

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Vorbestellung 20% ermäßigt. Einzelnummern 5 Pfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigenpreis: Die 2. Spalte 20 Cent pro Zeile, die 3. Spalte 15 Cent pro Zeile. Nachzahlungsgeld 20 Cent pro Zeile. Anzeigen für die Landwirtschaft sind bevorzugt. Jeder Anzeigenspruch enthält die Adresse des Anzeigensetzers. Anzeigen werden nicht ohne vorherige Genehmigung des Verlegers angenommen. Rücksendung eingekannter Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rössen.

Nr. 137. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 16. Juni 1925

## Schwierige innerpolitische Lage.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns über die augenblickliche innerpolitische Lage geschrieben: Nicht unbeträchtliches Aufsehen erregte in der Reichstagsitzung am Freitag die ziemlich scharfe des Tones, den der Zentrumsvizepräsident Schreiber bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums anschlug. Es handelt sich dabei um eine Anregung des Reichsinnenministers Schiele im Reichstag einen besonderen Vermittlungsausschuss zu schaffen und mit diesem eine Reihe verfassungsrechtlicher Fragen zu beraten. Die Vorschläge, die gemacht werden sollten, kamen praktisch auf die Revision der Verfassung in besonders umstrittenen Punkten heraus; wir nennen hier nur noch die Punkte, die den § 18 der Reichsverfassung und andere Dinge betreffen. Schon im Ausschuss hatte sich der Vizepräsident Schreiber sehr deutlich gegen diesen Regierungsvorschlag geäußert und hat seine Kritik nun in der Reichstagsitzung in noch deutlicherer Form wiederholt. Alle jene, die im Reichstag das parlamentarische Gras wachsen hören, können infolgedessen an, von einer Regierungskrise zu erwarten, besonders da das Zentrum auch in der Frage der landwirtschaftlichen Zölle starke Bedenken zum Ausdruck bringt.

Das Zentrum hat bekanntlich im Kabinett zwei Vertreter seiner Partei, den Reichsarbeitsminister Braun und den Reichsjustizminister Franken. Erobert wurde mehrfach Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß man nur solange hinter der Regierung stehen wolle, als das Kabinett eine vom Zentrum zu billigende Politik treibe. Es blieb nicht unbeachtet, daß namentlich in westlichen Zentrumskreisen nach Eintreffen der Entwaffnungsnote nun, wie man sich ausdrückt, es den Rechtsparteien überlassen wird, eine Verhandlungsbasis mit der Entente zu suchen. Das wäre die Aufgabe Stresemanns, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei. Unterstrichen wurde dabei, daß das Zentrum mit dem Kabinett nur lose verbunden sei, daß man von einer wirklichen Koalition aber nicht reden könne.

Derartige Äußerungen sind besonders deswegen wichtig, weil die Zollvorlage einen Gefahrenpunkt für das Bestehen des Kabinetts Luther zweifellos darstellt. Die Agitation gegen die landwirtschaftlichen Zölle findet gerade bei der westdeutschen Arbeiterwählerschaft des Zentrums mannigfachen Echo und erklärt den Widerstand mancher Zentrumsparlamentarier gegen die Zollvorlage. Das Kabinett ist sich dieser Schwierigkeiten natürlich bewußt. Da es aber erklärt, für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen einen Zolltarif unbedingt haben zu müssen, und spätestens zum 18. Juni der Reichstag in die Ferien gehen will, bis dahin also die Vorlage erledigt haben soll, so verliert die Regierung vorher durch direkte Verhandlung mit den Parteien, die die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Man will den Apparat einer überlangen Kommissionsberatung und heftigster Kämpfe im Plenum — ohne dabei über eine feste Mehrheit zu verfügen — vermeiden. Wenn man an die Debatten bei der letzten Beratung des Zolltarifs im Jahre 1902 denkt, — damals hielt bekanntlich ein sozialdemokratischer Redner eine eifrigste Oppositionsrede, — so läßt sich vom Standpunkt der Regierung aus gegen einen Versuch, eine Einigung hinter den parlamentarischen Antifront herbeizuführen, gewiß nichts sagen. Der Reichskanzler konterte deshalb bereits mit den Parteiführern. Die Hauptsache dabei ist freilich, ob der Versuch ebenso glückt, wie er in der Aufwerfungsfrage gescheitert ist. Daß die Opposition die größten Anstrengungen machen wird, diese Politik der Regierung zu durchkreuzen, ist natürlich ebenso selbstverständlich, übrigens nicht ganz ausser Acht, da das Verhältnis zwischen Zentrum und Deutschnationalen keineswegs ein übermäßig freundliches ist.

Das parlamentarische Leben in Deutschland, namentlich im demokratischen Deutschland, ist aber noch so jung, daß der Versuch, die Fraktionen geschlossen hinter die von ihren Führern gemachten Zusagen zu zwingen, jeden Tag noch scheitern kann. In England, namentlich aber in dem aus reinen Führerparteien bestehenden französischen Parlament, ist das ganz anders; hier gilt die Zusage der Führer für ihre ganze Partei zwingend. In Deutschland geht es nicht so und wir haben bei uns die Erscheinung nicht selten erlebt, daß ganze Teile, ja bisweilen sogar die Mehrheit von Regierungsparteien gegen Regierungsvorlagen stimmten, hinter denen doch ihre eigenen in das Kabinett entsandten Führer standen. Freilich sind dann diese parteipolitischen Dissidenten schließlich meistens genötigt worden, sich eines Besseren zu besinnen, um nicht etwa durch Festhalten an ihrer ursprünglichen Abstimmung das Kabinett und damit ihre eigenen Führer zu stürzen. Diese Vorläufer eines parlamentarischen Lebens bieten mit die Verantwortung dazu, daß sich die Regierung für die überaus schwierige Frage der Zollvorlage durch ein Übereinkommen mit den Parteiführern freie Bahn schaffen will; aber trotz dieser Zusagen wird sie aber doch im Parlament ausgefressen bleiben und wenn sie von einer bevorstehenden Regierungskrise reden, so ist das nur ein Versuch, sich zu retten, wenn man der Regierung wohl mit Recht das Freundenswort zusetzen

## Die Wirren in China.

### Angriffe auf Konsulate.

London, 14. Juni. „Sunday Express“ meldet aus Shanghai: Das britische und das japanische Konsulat in der Hafenstadt Kiangang am Tjangseefluß wurde von einer erregten Menge, die heftige Angriffe auf die Gebäude unternahm, angezündet und schwer beschädigt. Das britische Konsulat konnte von den Angreifern, die zu plündern begannen, befreit werden, die darauf andere Gebäude ausländischer Gesellschaften plünderten. So wurde das Besitztum der japanischen Schiffahrtsgesellschaft und die Häuser anderer Schiffahrtsgesellschaften vollständig eingeschert. Die Gewalttaten begannen damit, daß mehrere Tausende Aufständische, zumeist Studenten und Arbeiter, in das britische Konzessionsgebiet eindrangen und Gewalttaten begingen. Chinesische Truppen trieben schließlich die Aufrührer zurück. Ein japanisches Landungslorps suchte augenblicklich die Ordnung aufrechtzuerhalten, indessen werden von kleinen Trupps der Empörer ständig neue Gewalttate verübt.

### Verbreiterung des Aufstandes.

Rotterdam, 14. Juni. Die „Times“ melden aus Shanghai: Der Einzug eines japanischen Detachements in das Fremdenviertel von Kanton hat die Lage überraschend verschärft. Zwei Drittel Chinas (?) stehen im Aufstand gegen die Fremden. Genf, 14. Juni. Der „Herald“ meldet aus Tokio: Hier liegen Nachrichten aus Kanton vor, wonach alle Fremden aus Kanton verjagt werden. In Kanton sind mehrere Japaner von den Chinesen niedergemacht worden. Die japanische Presse fordert die Mobilisierung von Meer und Flotte.

Shanghai, 14. Juni. Der englische Kreuzer „Despatch“ ist nach Hongkong abgegangen. Die Abreise der „Despatch“ wird fortgesetzt. Die bis jetzt gefällten Urteile sind nach einer Dabermeldung milde ausgefallen.

### Eroberung von Kanton.

Die inneren Kämpfe in China. Newyork, 14. Juni. Wie aus Kanton gemeldet wird, haben Kwantung- und Kantontruppen (Regierungstruppen) unter volkschleischen Offizieren nach hartnäckigem Kampf die Gannanleute zur Übergabe der Stadt Kanton gezwungen und sind nach der Einnahme gegen Militär- und Zivilpersonen mit äußerster Grausamkeit vorgegangen. Die örtlichen Feindseligkeiten sind eingestellt. Sämtliche Gannaneseen haben die weiße Fahne gehißt und haben fluchtartig die Stadt in nördlicher Richtung verlassen, von Tausenden von Regierungssoldaten verfolgt, die über den Fluß setzten. In östlichen Teilen der Stadt hatten noch heftige Kämpfe stattgefunden, bei denen etwa 100 Leute verletzt wurden.

Ein Telegramm aus Hongkong meldet, daß 480 Meilen von dort entfernt in der Stadt Alun Kiang am Pantagefluß eine wütende Menge das englische und japanische Konsulat gestürmt und niedergebrannt hat. Alun Kiang liegt im Zientsin-Bezirk.

### Frankreichs Note in Berlin.

Paris, 14. Juni. „Petit Parisien“ berichtet, daß die Note an Deutschland über den Sicherheitspakt bereits in den Händen des französischen Botschafters in Berlin sei. Dieser werde sie

Dienstag der Reichsregierung überweisen und sie werde 48 Stunden später veröffentlicht werden nebst allen wesentlichen Dokumenten der Verhandlungen, so dem deutschen Vorschlag und den zwischen London und Paris ausgetauschten Noten. Die französische Note umfasse etwa fünf Schreibmaschinenseiten, deren einzelne Absätze numeriert seien. Es sei das Interesse betont, daß die Verhandlungen noch vor der Haupttagung des Völkerbundes erledigt würden. Frankreich erwarte von Deutschland eine schriftliche, präzise und vollständige Antwort. Erst nach Erhalt einer derartigen Antwort und ihrer Kenntnisnahme durch das französische Auswärtige Amt könne eine mündliche Verhandlung ins Auge gefaßt werden.

### Nochmals die französische Antwort.

Ihr angeblicher Inhalt. Paris, 13. Juni. Das Blatt „Matin“ glaubt in der Lage zu sein, den Inhalt der von der französischen Regierung an die Reichsregierung zu richtenden Note, verglichen mit den deutschen Vorschlägen, wie folgt charakterisieren zu können.

1. Garantiepakt zwischen den am Rhein interessierten Mächten. Dieser Pakt ist nicht mehr auf dreißig Jahre beschränkt und die Möglichkeit eines Krieges durch Volksabstimmung ausgeschlossen. Dadurch unterzeichnet sich der jetzige Vorschlag von den ehemaligen Vorschlägen des Kabinetts Cunio. Dieser Gedanke wird restlos in der französischen Note angenommen. 2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland. Dieser Vorschlag wird angenommen und vervollständigt durch den Vorschlag des Abchlusses eines deutsch-belgischen Schiedsgerichtsvertrags. 3. Schiedsgerichtsvertrag mit verschiedenen Staaten. Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit Polen und der Tschechoslowakei unerlässlich sind. Es wünscht hier als Garant aufzutreten und betrachtet dies als die Vorbedingung selbst für den Abschluß eines Sicherheitspaktes am Rhein. 4. Deutschland hat verlangt, daß die Vereinigten Staaten Schiedsrichter und Garant dieser Pakte seien. Da Frankreich weiß, daß diese Einmischung in die europäischen Angelegenheiten der amerikanischen Politik zuwiderläuft, beknüpft es sich damit, in seiner Note darauf hinzuweisen, daß es mit Freuden sehen werde, wenn die große amerikanische Nation an dem Sicherheitspakt sich beteiligen würde.

Das Blatt sagt dieser Inhaltsangabe noch hinzu, da Frankreich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Schiedsgerichtsvertrags zu überschreiten, begreife man nicht die Erregung der polnischen Presse.

### Lloyd George als Mahner.

Der ehemalige englische Ministerpräsident Lloyd George, der Miturheber des Friedensvertrages von Versailles, erteilte in einer Rede in Scarborough den Alliierten einen ernsten Verweis über die Art, in der sie diesen Vertrag ausführten. „Welches ist der nächste Grund, der zu Unruhen führen kann?“ fragte Lloyd George. „Es ist die pedantische und illiberale Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages. Lloyd George betont weiter, daß Deutschland im wesentlichen die Vertragsbedingungen ausgeführt habe und fordert die sofortige Räumung Kölns, damit die Unterchrift, die er unter den Vertrag von Versailles im Namen Großbritanniens gesetzt habe, grachet wird. Lloyd George warnt davor, daß England etwa dem Abschluß eines Sicherheitspaktes zustimme, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, strafflos Krieg mit Deutschland anzufangen.“

### Keine Reichsregierungskrise.

Berlin, 14. Juni. Von deutschnationaler Seite verlautet, daß es wegen der Aufwertung keine Schwierigkeiten mehr geben könne, weil sich alle Regierungsparteien auf das vor Wochen abgeschlossene Kompromiß festgelegt haben und daß ein Abspringen irgendeiner Partei nicht mehr erwartet werden kann. Die Minister Schiele und Reuhaus hätten mit keinem Wort Rücktrittsgedanken geäußert.

### Gegen den Zolltarif.

Ablehnung im Reichswirtschaftsrat. Berlin, 14. Juni. Der zollpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat seine Beratungen über die Zollvorlage der Regierung abgeschlossen. Dem Ausschuss lagen eine große Anzahl von Anträgen vor. Seine Entschlüsse bedeuten eine Ablehnung der zollpolitischen Pläne der Reichsregierung. Der Ausschuss hat erstens die Zollvorlage der Regierung als Ganzes abgelehnt. Er hat weiter ausgedrückt, daß die



vorzuziehen der Regierung kein geeignetes handelspolitisches Instrument zur Herbeiführung langfristiger Handelsverträge sei. Schließlich wurde erklärt, daß für die augenblickliche Situation der Nachweis der Notwendigkeit des Zollschutzes für den Getreidebau nicht erbracht sei.

## Drohender Zollkrieg mit Polen.

Um das oberschlesische Kohlenkontingent.

Der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen wird in Warschau als „unvermeidlich“ angesehen. Polen ist, wie die Presse hervorhebt, „fest entschlossen, alle deutschen Forderungen politischer Natur abzulehnen, die mit der weiteren Abnahme polnischer Kohlen durch Deutschland verknüpft werden.“ Auch das Angebot, monatlich 60 000 Tonnen Kohle nach Deutschland einzuführen, bietet ebenfalls keine weitere Verhandlungsbasis. Obwohl die Organe aller Parteien auf die ersten Folgen eines Zollkrieges für Polen hinweisen, erklären sie doch, Polen müsse seinen Wirtschaftskrieg, wenn auch unter größten Anstrengungen, durchhalten.

Auf deutscher Seite ist nach wie vor Bereitschaft vorhanden, eine Verständigung herbeizuführen, durch die der Abschluß eines provisorischen Meißbegünstigungsvertrages ermöglicht wird. Eine Hauptrolle bei den Verhandlungen spielt das oberschlesische Kohlenkontingent. Mit dem 15. Juni läuft die Verpflichtung Deutschlands ab, monatlich 500 000 Tonnen Kohle im Wert von etwa fünf Millionen Mark aus Polen abzunehmen. Bei der Lage des deutschen Kohlenmarktes muß bei einem Wegfall des Einfuhrkontingents damit gerechnet werden, daß in der polnischen Kohlenindustrie umfangreiche Stilllegungen erfolgen. Auf polnischer Seite bemüht man sich daher in den Verhandlungen über den Handelsvertrag, die seit dem 3. März d. J. geführt werden, eine Verlängerung der Kontingentsbestimmungen zu erreichen.

## Italienisch-afghanischer Konflikt.

Ultimatum an Afghanistan.

Rom, 14. Juni.

Zwischen Afghanistan und Italien ist es plötzlich zu einem schweren diplomatischen Konflikt mit ultimativen Forderungen gekommen. Ein italienischer Ingenieur soll in Kabul widerrechtlich verurteilt und enthauptet worden sein. Mussolini stellte an den afghanischen Gesandten folgende Forderungen:

1. Öffentliche Genugtuung in Kabul unter Teilnahme des römischen Gesandten und Ehrung der italienischen Fahne durch eine Kompanie afghanischer Truppen.
2. Rückzahlung des von Italien bezahlten „Blutpreises“ (Zur Aufhebung des Todesurteils.)
3. Bezahlung von hunderttausend Pfund Sterling an die italienische Regierung.

In diplomatischen Kreisen bezweifelt man, daß Mussolini seine Forderungen durchdrücken kann.

## Generalausfpeuerung der Holzarbeiter.

München, 13. Juni.

Der Arbeitgeberverband der Holzindustrie hat in einer außerordentlichen Versammlung in Augsburg mit allen gegen 2 Stimmen beschloffen, am 13. Juni sämtliche Holzarbeiter und Schreiner auszusperren. Die Ausfpeuerung wird sich über ganz Deutschland erstrecken. Die Forderung von 1,12 Mark Stundenlohn wurde glatt abgelehnt, da die Industrie in ihrer jetzigen Wirtschaftslage eine solche Lohnhöhung nicht tragen könne.

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. Juni 1925.

Wertblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang	5 <sup>29</sup>	Mondaufgang	1 <sup>22</sup> N.
Sonnenuntergang	8 <sup>22</sup>	Monduntergang	8 <sup>18</sup> N.
1866 Die Preußen rücken in Hannover ein. — 1871 Einzug der Truppen in Berlin. — 1901 Kunsthistoriker und Dichter Hermann Grimm aest.			

Das Unglück macht weise, es öffnet die Augen gegen die Vorurteile, die sie blendeten und klärt uns über die Nichtigkeit der Dinge auf.  
Friedrich dt. Gr.

## Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

73. Sie wagte nicht auszufragen, was sein könnte. Nein, Gott war barmherzig. Er ließ ihn wiederkommen. Er stand vor seiner Tür. Ach, einen Grund haben, sein Zimmer zu betreten.

Da erinnerte sie sich: hatte er nicht sein Zigarettenetui im Zimmer liegen lassen?

„Sie fand es noch vor, es lag auf dem Tisch. Sie nahm es hoch an sich und eilte wieder an seine Tür. Aber hineingehen? Sie brachte es nicht über sich.“

„O, dieser unfelge Stolz und Trost, wie litt sie selbst und kam doch nicht darüber!“

Wenn er vorhin doch nur ein Wort gesagt. Aber war dieses kurze, kalte Abschiedswort; es froh sie, wenn sie daran dachte.

Endlich hatte sie sich überwunden. Zaghaft bog sie den Finger und klopfte. Sie schreckte vor dem Geräusch zusammen, schen sah sie sich um.

„Derein!“ rief er.

Sie wagte dennoch nicht zu öffnen. Da hörte sie ihn den Schreibstuhl rücken. Sich ein Herz fassend, drückte sie die Klinke nieder.

Er wandte sich um. Bei ihrem Anblick, den er am allerwenigsten vermutet, stand er auf, ein unerböhliches Staunen im Tonfall seiner Stimme: „Du, Rosemarie?“

„Ja, Hans Ehardt, ich bringe dein Zigarettenetui. Du hattest es liegen lassen. Du sagtest einmal, es sei ein Andenken an deine Mutter.“ kam es leise, beinahe schüchtern von ihren Lippen.

Er lächelte an seine Brusttasche. „Ach, ja. Ich dank dir für deine Aufmerksamkeit. Unlieb wäre mir sein Fehlen gewesen.“

## Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem entscheidenden Zeitpunkt, in welchem die gesamte deutsche Bevölkerung gewissermaßen einer Inventur auf ihre Zahl und ihre berufliche Tätigkeit unterworfen werden soll, denn die Einzeichnung aller in der Nacht vom 15. zum 16. Juni in einer Haushaltung oder Anstalt anwesenden Personen in die ausgegebene Haushaltungsliste soll morgen Dienstag den 16. Juni vormittags geschehen, gleichzeitig mit der Ausfüllung der Gewerbe- und Land-, wie forstwirtschaftlichen Erhebungsbogen, soweit deren Verwendung erforderlich ist.

Nach einmal ergibt daher an alle in irgendwelcher Weise bei der Durchführung der Zählung beteiligten Personen, an die Haushaltungsvorstände und Anstaltsleiter, an die ehrenamtlich wirkenden Zähler und Hausbesitzer, an die einzelnen Gemeindebehörden die dringende Bitte und Mahnung, durch tatkräftige Hilfe, durch gewissenhafte Erfüllung der vorgeschriebenen und übernommenen Obliegenheiten dazu beizutragen, daß die Ergebnisse auch wirklich ihren Zweck erfüllen und die hohen Kosten der Zählung, die vielen Mühseligkeiten der Amtstellen, welche die Zählung vorbereitet haben, nicht umsonst geübt sind. Ganz besonders aber wird es für eine gute Durchführung der Zählung als Vorteil, ja als unerlässliche Voraussetzung gelten, daß jeder genau und sorgsam alle Anweisungen und Erläuterungen, welche sich auf den ausgegebenen Zählpapieren befinden, durchliest und ihnen entsprechend handelt, daß jeder sich prüft, ob und wie er die vorgezeichneten Spalten der Haushaltungsliste, die einzelnen Fragen des land- und forstwirtschaftlichen, wie auch des Gewerbebogens nach bestem Ermessen zu beantworten und auszufüllen hat und daß jeder sich bewußt bleibt, daß die vorgenommene Zählung eine längst gefühlte Notwendigkeit ist, um wieder einen klaren Ueberblick über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der deutschen Bevölkerung zu erhalten.

Handwerker- und Berufszählung. Bei der bevorstehenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung kann in Sachen die Zugehörigkeit gewerblicher Betriebe zur Gewerbe- und zur Handelskammer nicht mit festgesetzt werden, weil die gegenwärtige Abgrenzung zwischen den Kammern nur vorläufig geregelt ist und demgemäß die Kataster, besonders für die zur Gewerbelammer Beitragspflichtigen, länderhaft sind. Da den sächsischen Gewerbelammern bekanntlich auch Nichthandwerker angehören, würde übrigens auch eine genaue Ermittlung aller zur Gewerbelammer Beitragspflichtigen — wenn sie im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich wäre — keinen Anhalt über die Zahl der in Sachsen vorhandenen Handwerksbetriebe geben. Hierfür ist in Sachsen vielmehr nur die Beantwortung der übrigen Fragen des Gewerbebogens von Bedeutung. Es liegt daher im eigenen Interesse des Handwerks, den Gewerbebogen mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit auszufüllen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 18. Juni 1925, abends 8 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen; 2. Beantwortung einer Anfrage in Wohnungssachen; 3. Darlehnsaufnahme; 4. Saubachregulierung; 5. Wohnungsbau; 6. Flugbad; 7. Verschiedenes.

Feuerwehrkommando. Vom 15. Juni ab ist der Branddirektor Birkner mehrere Wochen ortsabwesend. Seine Vertretung liegt in den Händen des stellvertretenden Branddirektors Hauptmann Bed. Bei Stadfeuer vertritt den Hauptmann Bed als Leiter der Freiwilligen Feuerwehr stellvertretender Hauptmann Hegenbart. Im Interesse der Feuerficherheit und Bereitschaft setzen wir die Einwohnerschaft davon in Kenntnis. In allen Fällen ist Hauptfeuerwache Rathhaus, Fernsprecher Wilsdruff Nr. 1.

Ferienkolonie des Fiedervereins. Als letzter Termin der Anmeldung beim Klassenlehrer oder der Lehrerin gilt der 17. Juni. Bemittelte Eltern können sich bis zu dieser Zeit noch beim Vorsitzenden des Fiedervereins melden. Täglicher Verpflegungsbetrag 2 Mark auf vier Wochen. Die Ausreise nach Hüttengrund bei Hohenstein-Ernstthal erfolgt am 16. Juli.

Im hohen Alter. Am vorigen Freitag trug man einen der ältesten Einwohner der Stadt zur stillen Gruft. Nach einem arbeitsreichen Leben, dem große Sorgen nicht fern blieben, ging im sechzigsten Alter von 83 Jahren Frau verw. Breßneider zur ewigen Ruhe. Dieser Todesfall weckt die Erinnerung an ein schweres Brandunglück in unserer Stadt. 1879 am 9. Dezember abends gegen 10 Uhr rief die Feuerglocke zur Hilfe. Auf dem Grund und Boden der jetzigen „Tonhalle“ in der Rosen-

Weiter nichts. Beinahe lebend sah sie ihn an. Wo war ihre stolze Selbstficherheit geblieben? In höflich abwartender Haltung stand er da. Mein Gott, konnte er ihr denn nicht zu Hilfe kommen?

„Hans Ehardt — ich ängstige mich!“ kifferte sie.

„Du bist eine Soldatenfrau, Rosemarie! Um Seydewitz wenn ihm etwas menschliches zusiehe, würde allerdings ein liebes, schönes Mädchen, seine heimliche Braut weinen müssen! Soldatenlos!“ Er zuckte die Achseln. Kalt, unbewegt blieb sein Gesicht. Kein entgegenkommendes Wort. Da sah sie wieder ihr rasendes Herz.

„Gute Nacht, Hans Ehardt! Und gute Nacht!“

Draußen legte sie die erhobenen Arme gegen die Wand und preßte das Gesicht an den kühlen Marmor. Mein Gott, konnte ein Mann denn so grausam sein?

Ihr war, als risse man ihr das Herz aus der Brust. Warum verstand er sie nicht? Wollte er sie nicht verstehen? Er hätte doch wissen müssen, daß sie nicht um das Zigarettenetui zu ihm gekommen war. Daß sie sich nur nach einem leichten, verzeihenden, guten Wort von ihm gesehnt.

„O, Hans Ehardt, du grausamer, über alles geliebter Mann.“

Und er stand drinnen, die Fäuste gegen die Augen gepreßt mit heftig atmender Brust. Es riß ihn nach der Tür, ihr nachzueilen, sie zurückzurufen. Er wußte es genau: ein Wort nur hätte es ihn gelöst, und die süßeste Frau war sein. Ihr Kommen hatte es ihm verraten. Wie hatten ihre roten Lippen ihm sehnsüchtig entgegengeblüht. Die Versuchung war groß, aber er sprach das Wort nicht, an ihr war es, er kam ihr nicht um Haarsbreite mehr entgegen. Wie tief getränkter Mannesstolz verbot ihm das.

Er warf sich in seinen Schreibstuhl, das Gesicht auf seine Hände gelegt. „Rosemarie“, söhnte er, „Rosemarie —“

Sie sahen sich nicht mehr.

Am andern Morgen fuhr er in aller Frühe nach der Bahn. Ihren Fenstern galt sein letzter Blick. Fertig angekleidet stand sie hinter den Vorhängen um ihn noch einmal zu sehen.

Der Morgennebel weiße Schleier lösten sich vor der Sonne Strahlen auf, als sie endlich mit einem verlorenen, in sich gekehrten Blick vom Fenster zurücktrat.

gasse, wo die Musikschule untergebracht war und wo Fleischermeister Ferdinand Breßneider sein Fleischerhandwerk betrieb, war Feuer ausgebrochen, das zwei Menschen das Leben kostete. Trotz eifriger Bemühungen der Bürgerschaft und der angestrengt arbeitenden Feuerwehrr war es nicht möglich, einen Musikerlehrling vom Tode des Erstickens zu retten. Auch der Chemiker der nun Verstorbenen, Fleischermeister Ferdinand Breßneider, fand beim Versuche zu retten den Erstickungstod und konnte nur als Leiche geborgen werden. Er hinterließ die Witwe und sieben unterzogene Kinder. Die älteren Einwohner Wilsdruffs werden sich der grimmigen Kälte erinnern, die die Spritzenflüsse trotz eifriger Arbeit zu Eisfäulen verwandelten.

Ehejubiläum. Am gestrigen Sonntag konnte das Pächterpaar Richter die Ehejahre des Silberhochzeit begehen, das der Sängerkorps des „Brudergesang“ Wilsdruff am Vorabend mit sinnigen Sängergesängen eröffnete.

Haus- und Grundbesitzerverein. Die Versammlung am Sonnabend in der „Tonhalle“ war sehr gut besucht. Zwei Abmeldungen standen drei Neuaufnahmen gegenüber. Nach Erledigung von Eingängen erstattete Herr Heinke einen Bericht über den Bezirkstag in Reichen, Herr Schlichenmoier einen solchen über den Verbandstag in Hohenstein-Ernstthal. Beide wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen und den Bericht erstatter wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. Dann sprach der Vorsitzende, Herr Hildebrand, über die in letzter Zeit gemachten Eingaben an den Stadtrat, die Gründe dafür ausführlich erläuternd. Alle Eingaben und Anträge wurden vorgelesen und niemand hatte dagegen etwas einzuwenden. Weitere Schritte werden bis nach der stattfindenden allgemeinen Hausbesitzerversammlung, zu der die Stadtvertretung eingeladen werden soll, zurückgestellt. Nach Klärung verschiedener Fragen und Aussprache über allgemeine Sachen wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Der Homöopathische Verein, der unter der rührigen Leitung des Herrn Köpffabrikanten Richter steht, beging gestern abend im „Lewen“ die Feier seines 5. Stiftungsfestes unter Anteilnahme von Mitgliedern und Gästen, die der Vorstandsmitglieder herzlich bewillkommnete. In die Vorbereitungen teilte sich der Gesangsverein „Anakreon“, der unter Leitung des Herrn Lehrer Gerhardt einige hübsche Lieder sang, von denen „Zuruf ans Vaterland“ und „Das erste Lied“ besonderen Anklang fanden, und Fr. Else Luz, die für ihre Gesangsbeiträge wieder mit großem Beifall und Blumen ausgezeichnet wurde. Der Humor kam in einem Duett „Die verbummelten Studenten“ zu seinem Rechte, die in Fr. Luz und Frau Rebenroß possende Vertreterinnen gefunden hatten. Mitglieder der Stadtkapelle, die in den Zwischenpausen mit Vorträgen aufwarteten, spielten dann zum Tanze auf.

Nach tritt der Tod den Menschen an! Als gestern vormittag der bei Herrn Gasthofbesitzer Schöne in Klipphausen in Diensten stehende Herr Wilhelm Richter von Wilsdruff nach Klipphausen ging, wurde er in der Nähe des Kirchberges von einem Unwohlsein betroffen. Zu Hilfe gerufene Mitglieder der Sanitätskolonne bemühten sich um ihn. Nach kurzer Zeit verschied er in ihren Armen. Ein Gehirnschlag hatte dem Leben des Siebzighjährigen ein rasches Ziel gesetzt.

Jirtus W. Leised eröffnet morgen Dienstagabend 8 Uhr auf dem Schützenplatze sein hiesiges Gastspiel mit einem neuzeitlichen großstädtischen Programm. Alles Nähere besagt die Anzeige in dieser Nummer.

Evangelischer Bund. Am Sonntag beging der Bund in der Auferstehungskirche in Vorstadt Wauen sein Jahresfest als Erinnerungsfest an Luthers 400jährigen Hochzeitstag und damit an die Gründung des evangelischen Pfarrhauses und des deutsch-evangelischen Hauses. Der freiwillige Kirchenchor der Auferstehungskirche unter Leitung von Kantor Trache schmückte den Gottesdienst mit musikalischen Gaben sinnig aus. Die Festpredigt, die auf Job. 16, 33 gegründet war, hielt Stadtpastor Pfarrer Ploß (Pina). In der Nachversammlung, die Pfarrer Reuter in launiger Art eröffnete, wobei er dem Bunde immer den rechten Führer beim Kampfe gegen so viele Mißstände wünschte, sprach Pfarrer Schmidt (Leubnitz) über das Thema: Luthers Haus, unser Vorbild. Die Versammlung billigte widerpruchslos eine Entschliebung, die sich gegen Ansprüche des Prälaten Salotti über Martin Luther vom 22. Mai wendet und in der es dann heißt: Angesichts dieser Herabsetzung unseres großen Reformators ruft der Evang. Bund alle Evangelischen, die noch wissen, was sie an Luther und der Reformation haben, auf, sich der Organisation des Evang. Bundes anzuschließen, als der Schutztruppe Luthers, gegründet zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Verzweifelt schluchzte sie auf. Mit einer wilden, leidenschaftlichen Bewegung streckte sie die Arme von sich, wie um etwas zu umfassen, ehe es ihr ganz entchwand. Ihr Entschluß war gefaßt.

Die Reisetasche war bald mit dem Rötlichsten gepackt. Und ganz unten hinein tat sie ein kleines blinkendes Ding für alle Fälle — sie lächelte dabei, ein wildes entschlossenes Lächeln. Tief atmend setzte sie sich jetzt Run sie wußte, was sie tun wollte, war sie ganz ruhig geworden.

Sie fuhr nach Berlin. Sie wußte: Erbringen war auf dem Flugplatz. In seinem Hotel wartete sie auf ihn. Wlask, die Augen vor innerer Aufregung glühend, stand sie vor ihm.

„Grüßin! Frau Rosemarie!“ rief er erstaunt.

„Sind sie fort?“ kifferte sie tonlos.

„Ja.“

„Da schloß sie die Augen und tat einen tiefen, schweren Atemzug. Wie Schluchzen klang es. Erschüttert hielt er ihre Hände. Er konnte nichts sagen.“

„Ich will ihnen nach — ich vergehe sonst — ich muß in seiner Nähe sein!“ rief sie hervor.

„Wie denken Sie sich das?“

„Sie müssen mir helfen, Durchlaucht. Im Auto — gleichviel — nur keine Zeit verlieren.“

Er befaß sich.

„Ich fahre mit Ihnen. Frau Rosemarie. Ich wollte mit dem Mittagszug nach München. So ist mir aber lieber.“

Sie drückte ihm die Hand und sah ihn in unaussprechlicher Dankbarkeit an.

„Ich will antworten, was ich in Trost an meinem Mann gefehlt habe. Nicht einen Tag länger kann ich das noch ertragen, was ich während der letzten Tage ertragen habe. Ich bin jetzt klein, ganz klein geworden. Können Sie in mein regenquältes Herz sehen.“ sagte sie.

„Liebe, teure Frau“, die Stimme verflüchtete ihn. „es hatte etwas kommen müssen, etwas Gewaltiges, Erschütterndes, das die Frau in ihrem tiefsten Innern aufwachte, daß sie sich auf ihre Pflicht und ihre Liebe befaß und alle trotzig bösen Gedanken vergaß.“

(Schluß folgt.)



**Bifenbain.** (Wäschdiebstahl.) In der Nacht zum 13. Juni sind hier von der Weiche weg drei weiße Kinderkleider, reichlich mit Volant besetzt, zwei weiße Unterröcke, weitere Puppenwäsche und ein Quarkuch von einem Unbekannten gestohlen worden.

**Notthöfenberg.** (Kriegerdenkmal siehe.) Strahlender Sommertag, leise rauschende Bispel — den Sonntag hatten sich die Notthöfenberger herausgeholt, um ihr Kriegerdenkmal zu enthüllen. Eine andächtige Gemeinde hatte sich am Eingange des Dorfes unter den mächtigen alten Linden versammelt. In ergründlichen Worten gedachte Herr Pfarrer Niebrich derer, die aus dem kleinen Notthöfenberg ihr Leben fürs Vaterland dahingegen hatten. Sechzehn Namen sind auf dem Denkmal zu lesen. Ein schönes Mal hat die Gemeinde ihren Helden geschaffen, das, wie Herr Baron von Schönberg-Notthöfenberg ausführte, viel Mühe und Aufopferung gekostet hat. Auf dem nach oben zugespitzten Stein liegt eine explodierende Granatkugel, das Zeichen des Todes, die aber mit ihren Feuerstrahlen nach oben weist, den Trauernden die Gewißheit freudig zu geben, daß kein Lebensalter vom Weltkreis getrennt geblieben ist. Wieder des Gesangsereins und der Festteilnehmer umrahmten die weihervolle Feier. Unter den Klängen des Liedes „Morgentot“ legten die Angehörigen ihre Kränze nieder.

### Vereinskalender.

**Privat. Schützengesellschaft.** 15. Juni: Versammlung im Schützenhaus.  
**Gewerbeverein.** Dienstag, 16. Juni, 8 Uhr: Versammlung.  
**Kirchchor.** Nächste Übung Freitag den 19. Juni Punkt 7 Uhr vor der letzten Ortsgruppenübung.  
**Landwirtschaftlicher Verein.** Sonntag, 28. Juni: Besichtigung der Staatsgüter in der Lausitz.

## Sächsischer Tischlermeistertag.

Zu wichtigen Beratungen waren am Sonnabend und Sonntag die Mitglieder des Verbandes sächsischer Tischlermeister in Dresden versammelt.

Am Sonnabend Abend vereinte ein Festkommers im Saale des Zoo viele Hunderte von Teilnehmern.

### Die Hauptversammlung

Am Sonntag wurde vom Vorsitzenden des Tischlermeisterverbandes, Obermeister Heinze (Dresden), mit Worten des Dankes und der Begrüßung eröffnet. Im Namen des Wirtschaftsausschusses, des Arbeits- und des Finanzministeriums als auch der Kreisbauernschaft und des Landwirtschaftsministeriums sprach Dr. v. Buch, daß diese Stellen den regsten Anteil an den Sorgen des Berufsstandes der Tischler nahmen. Die Tischlerarbeiten in der Jahreschau bewiesen, daß das Tischlerhandwerk unablässig mit der Zeit fortschreite und erkannt habe, daß nur Fleiß und gründliche Berufsbildung zum Erfolge führten, und gerade die Berufsbildung werde über die gegenwärtige schwere Lage des Gewerbes hinweghelfen.

### Den Geschäftsbericht

Der im ganzen ein erfreuliches Bild stetigen Vorwärtsschreitens ergab, erstattete Verbandspräsident Weber. Ganz haben sich freilich die Hoffnungen, die man zunächst auf das Jahr 1924, das erste Jahr mit stabiler Währung, setzte, nicht erfüllt. Zu den allgemeinen Gründen für diese Tatsache traten im Tischlerhandwerk noch Lohnkämpfe schwerer Art und eine unerträgliche Kreditnot. Der Verband umfaßt gegenwärtig 92 Innungen mit 3300 Einzelmitgliedern, 4500 Gehilfen und über 3000 Lehrlingen. Als seine wichtigste Aufgabe betrachtete der Verband die Heranbildung hochwertiger Nachwuchses. Die Lohnfragen regelte der auf Grund eines früher gelösten Beschlusses, dessen Durchführung ziemliche Schwierigkeiten bereitete, in Gemeinschaft mit dem Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe. In der Preiswirtschaft galt es, für die Beachtung der beschlossenen Anfechtungssätze von 10 v. H. auf Material und 80 v. H. auf Lohn zu sorgen. Um die Erhaltung eines gesunden Wagnismarktes machte ein harter Kampf geführt werden. Die Hoffnungen auf den Reichsmittelstandskredit und den Staatskredit erfüllten sich nicht; im übrigen mahnte der Redner zur Vorsicht bei der Aufnahme von Krediten.

In einer regen Aussprache wurden die Ausführungen des Syndikus unterstrichen.

### Zur Frage der Gefängnisarbeit

Nahm man folgende Entschlüsse einstimmig an:  
„Der 18. sächsische Tischlermeistertag erhebt schärfsten Protest gegen die Ausführung von Tischlerarbeiten in den staatlichen Strafanstalten. Der Verband fordert, daß die Belange des unter den jetzigen Verhältnissen schwer ringenden Tischlerhandwerkes höher gestellt werden, als die der Massen von Strafgefangenen und daß in Zukunft die Ausführung von Arbeiten durch die Strafanstalten für behördliche und private Auftraggeber unterbleibt.“  
Der Rosenbericht wies geordnete Verhältnisse auf.  
Von der Aufbauarbeit des Verbandes legte das Referat des Geschäftsführers Lindner Zeugnis ab, bei über eine eigene Sachkenntnis und den Beschluß über deren obligatorische Einführung bezeugte.

Weber die Abgrenzung zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb sprach Obermeister Stadtrat Birkner. Er beleuchtete die Verhältnisse, die zur Notwendigkeit rationaler Betriebsführung auch im Handwerksbetriebe führten und ihn dem Charakter des Fabrikbetriebes annäherten. Aber trotzdem müßten die Tischlereien, die auf der Grenzlinie ständen, den Innungen beitreten und zugewiesen werden. Hierzu wurde eine weitere Entschlüsse angenommen.

Dem Aufbau und Inhalt der Reichsverbindungsordnung galt weitere Ausführungen von Syndikus Weber. Er äußerte sich insbesondere zu dem Wintersteinischen Entwurf einer derartigen Verordnung, der in vielen Punkten den Forderungen des Handwerks gerecht werde, jetzt aber von einem einseitig juristisch orientierten Unterausschuß abgeändert werden solle, wogegen man Einspruch erheben müsse. Zustimmung müsse man dem Entwurf besonders in der Frage des unmittelbaren Zuschlages handwerklicher Lieferungen an den Handwerksmeister, in der Bevorzugung des näher wohnenden Handwerkers, der den Meisterstitel führe und Lehrlinge ausbilde. Die Mitarbeit beruflicher Sachverständiger als Schlichter in Streitigkeiten sei erforderlich.

Bei den Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder Schmidt (Bauhen) und Friedrich (Leipzig) wieder, an Stelle von Jungerwirth (Bodau) Köhler (Bodau) neu, Höder (Böhlen) und Schödlitz (Plauen) zu-, bzw. als Ersatz gewählt. Zu den schwebenden Fragen in der wirtschaftlichen Lage des Tischlerhandwerkes, besonders

### zur Aussperrung

sprach Obermeister Heinze. Die Verhandlungen der letzten Tage haben für die Lohnfrage keine befriedigende Lösung gebracht, sondern zur Aussperrung geführt. Die Mitglieder wurden aufgefordert,

sich hierüber zu äußern, und es entspann sich eine außerordentlich rege Aussprache, in deren Verlaufe der Hauptredner wiederholt betonte, daß der Vertrag mit dem Arbeitgeberverbande des Holzgewerbes das Zusammengehen mit der Holzindustrie in der Aussperrungsfrage erfordere und es sich nur darum handeln könne, zu prüfen, ob alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft worden seien. Das Ergebnis der Aussprache wurde in folgender gegen die Stimmen des Bezirks Aue mit überwiegender Mehrheit gefaßten Entschlüsse niedergelegt:

Der Verbandstag sächsischer Tischlermeister nimmt Kenntnis von dem Beschlusse der Gesamtaussperrung durch den Arbeitgeberverband für das sächsische Holzgewerbe. Er ist der Meinung, daß die Verhandlungsmöglichkeiten nicht erschöpft sind und es Pflicht des Reichsschlichters ist, bei einem solchen Arbeitskampfe, wo 60 000 Arbeitnehmer und etwa 150 000 Arbeitnehmer betroffen werden, den Versuch einer Einigung zu machen. Der geschäftsführende Vorstand wird beauftragt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um den Arbeitskampf so schnell wie irgend möglich zu beenden. Lohnzulagen dürfen von den Betrieben des Verbandes sächsischer Tischlermeister nicht gewährt werden.

Die Jahreshauptversammlung des Landeslieferungsverbandes sächsischer Tischlermeister schloß sich unter Leitung von Obermeister Ollas an. Sie bestand im wesentlichen in der Erstattung der Berichte, die ein befriedigendes Bild ergaben.

## Sachen und Nachbarschaft

**Reihen.** (Schwerer Unfall bei der Feuerwehrübung.) Am Freitagabend hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine große Hauptübung ab, bei der sich gegen Schluß derselben ein schwerer Unfall bei der Abteilung Spaar ereignete. Bei dieser arbeitete ein Strahlrohrführer mit Unterstützung eines zweiten Wehrmannes auf einer zwölf Meter hohen Stützeleiter, eine der kleineren mechanischen Leitern. Aus noch unermittelter Ursache geriet plötzlich der Oberteil der Leiter in drehende Bewegung und stürzte seitlich um, die beiden auf ihr befindlichen, durch Karabinerhasen gesicherten Wehrleute mit sich reisend. Ein Auf des Schredens ging durch die große Zuschauermenge. Wehrleute stürzten sofort zur Hilfe herbei und befreiten ihre verunglückten Kameraden. Der in der Mitte der Leiter befindlich gewesene Wehrmann war glimpflich davongekommen. Er ist heute bereits wieder wohlhaft. Schwerer getroffen ist erkrankungsweise der an der Spitze tätig gewesene Strahlrohrführer, der 24jährige Eisenhobler Rudolf Preis. Er wurde nach der Domprostrei gebracht, wo die Sanität der Wehr die erste Hilfe leisteten, bis der telephonisch herbeigerufene Arzt erschien, die nötigen Verbände anlegte und den Transport nach dem Krankenhaus anordnete. Die hier vorgenommene Untersuchung ergab schwere Kopfverletzungen (Ober- und Unterlieferschläge) und schweren Knochenbruch. Es ist dies der erste ernsthafte Unfall, der die hiesige Wehr bisher betroffen hat.

**Chemnitz.** (Aussäuerung einer Familientragödie nach neun Jahren.) Im Juli 1916 erregte der Selbstmord des Wirtschaftsbefehlers Arnold in Fichtigsthal bei Limbach in der ganzen Umgebung von Limbach großes Aufsehen. Der angeblich Lebensmüde hatte sich an einem Kleiderstrang in der Schlafstube erhängt. Nach einer Familienstreitigkeit am Mittwoch wurde nun, wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ meldet, der Polizei die Mitteilung gemacht, daß Arnold nicht freiwillig aus dem Leben geschieden, sondern durch seine Frau, seine zwei Töchter und einen Sohn ermordet worden ist. Der damals 14jährige Sohn habe seinen Vater im Hausflur erwürgt, indem er ihm eine Schnur um den Hals warf. Die anderen Familienangehörigen sollen bei der Ausführung der Tat beteiligt gewesen sein. Der Vater wurde dann in die Schlafstube im ersten Stockwerk gebracht und an einem Kleiderstrang aufgehängt. Um einen Selbstmord vorzutauschen, verriegelte der Sohn von innen die Tür und nahm dann seinen Weg durch ein Fenster. Die Nordkommission in Chemnitz und die Landgendarmarie haben die Tat am Mittwoch bereits untersucht und die vier Beteiligten verhaftet. Diese sollen das Verbrechen zum Teil eingestanden haben. Die Frau des Ermordeten hat sich inzwischen mit einem Wirtschaftsbefehl wieder verheiratet.

**Leipzig.** (Großfeuer in der Riebedbrauerei.) Am Sonnabendnachmittag 3,15 Uhr brach Feuer bei Riebed & Co. aus, mutmaßlich durch Leichtsinngigkeit. In der Tischlerei wurde mit Benzin gearbeitet; durch irgendeine Unvorsichtigkeit explodierte es und das Feuer erfaßte auch den Heu- und Futterschuppen. Drei Personen wurden mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus transportiert.

### Wetterbericht.

Wechselland bewölkt, kühl, böige nordwestliche Winde. Im Laufe des morgigen Tages vorübergehend etwas Verübung der Bitterung, weiterhin jedoch erneut unbedingte Bitterung.

## Turnen, Sport und Spiel

### Werbetag der Gaugruppe (D. I.) in Dresden.

Zum erstenmal veranstaltete die Gaugruppe Elbtal ein gemeinsames Werbe-Gaufest, an dem sich alle Abteilungen der einzelnen Vereine von dem jüngsten bis zum ältesten beteiligten. Der Vormittag war den Schwimmern gewidmet, die unter guter Beteiligung von Wettläufern und Zuschauern im Militär-Eisbad bei recht geringem Wasserstand ihre Vorführungen zeigten. Um 2 Uhr waren alle Festzüge auf dem Marsch. Die Beteiligung an den Festzügen war der Bitterung angemessen als recht gut zu bezeichnen, denn ein jeder Festzug zählte weit über tausend Teilnehmer. Nach dem gemeinsamen Aufmarsch und der kurzen aber feierlichen Ansprache des Gauvertreters Mehlner mußte wegen des eingetretenen starken Regens eine kleine Pause eintreten, so daß sich alle Vorführungen um rund eine Stunde verlohoben. Um die Pause zwischen dem Aufmarsch förmlicher am Festzug beteiligten Turner und Turnerinnen und Antritten der Freiwandturner auszufüllen, boten die Vereine D. T. S. B. 1867, Dv. Freital-Deuben, Dv. für Neu- und Antonstadt und Turnerschaft 1867 Gruppenpeewürfe, die die Zuschauer teilweise in Hinsicht auf die erzielten Leistungen in Erstaunen setzten. Der Stilllauf vereinigte rund 250 Läufer und bot ein farbenprächtiges Bild. Den Höhepunkt des Tages bildete die von reichlich 500 Turnern in sauberer musterhafter Weise geturnten Freiwandturnerinnen zwei Übungsgruppen. Unter denselben lehrten die Volksturner von ihrem Werbe-Strahlenlauf zurück. Die Vorturner des Dresdner Turnvereins turnten in sauberer musterfülliger Weise am Doppelpferd mehrere Sprung- und Schwungübungen. Starke Anteilnahme der Zuschauer erregten die Rundstaffeläufe über

2200 Meter. Das mit großer Spannung erwartete Handballspiel B. f. L. Dresdner Polizei gegen Turnerschaft 1877 sah nach wechselvollem Verlauf B. f. L. Dresdner Polizei mit 5:1 als Sieger, Halbzeit 2:0. Eine feierliche Schlussrede, der der Gedanke der legendären Arbeit der deutschen Turnerschaft für das Vaterland zugrunde lag, gehalten durch den Rannerturmwart der D. T. Studentat Max Schwarze, beschloß die Werbe-Veranstaltung.

**Berein für Leibesübungen** (Mitglied des B. M. B. B.). Das Spiel der B. f. L. 1. Mannschaft gegen Sportklub 04 Freital Reserve konnte nicht stattfinden, da Freital des Wetters wegen nicht erschien.

### Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 16. Juni:

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; Boll- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisenbericht; 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachmitt.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Messsaates für Handel und Industrie; 6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Zur Jahrestausendfeier der Rheinlande (Ansprache und Vortrag); 7—7,30 Uhr abends: Ansprache des Ingenieurs A. Sester, Vorsitzender des Rhein-, Saar- und Pfalz-Vereins; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Geheimrat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig: „Das Rheinland in Deutschlands Geschichte“; 8,15 Uhr abends: Die Feiert. 1. Wagner: Szenen aus „Ahnenerbe“ (Rundfunkhauskapelle), 2. Zwei Gedichte: a) Georg Philipp Schmidt: Deutscher Gruß an Deutsche (1806) (Hans Jense-Göt), b) Schumann: „Auf dem Rhein“, c) Schumann: „Sonntag am Rhein“ (Reinhold Gerhardt), 4. Goethe: „Sanct-Nicholas-Fest in Bingen“ (Hans Jense-Göt), 5. Hannemann: „Rheinischer Sang“, Potpourri (Rundfunkhauskapelle), 6. Schmidt-Born: „Eine rheinische Bäuerin“ (Hans Jense-Göt), 7. Zwei Lieder: a) Gumpert: „An des Rheines grünen Ufern“ (aus „Ahnenerbe“), b) Arno Viebau: „Ahnenerbe“ (Reinhold Gerhardt), 8. Zwei Gedichte: Friedrich Schlegel (1807): a) „Gelübde“, b) Ernst Moritz Arndt (1813): „Deutscher Trost“ (Hans Jense-Göt), 9. „Deutschlandlieb“ (Rundfunkhauskapelle). Anschließend (etwa 10,15 Uhr): Pressebericht und Hadebeils Sportdienst.

### Berliner Produktbörse von heute, dem 15. Juni.

Weizen 26,70—27,00; Roggen 21,30—21,70; Sommergerste 22,60—24,20; Wintergerste 20,00—21,70; Hafer 23,50—24,30; Weizenmehl 33,75—36,25; Roggenmehl 29,25—31,00; Weizenklein 13,00—13,50; Roggenklein 14,30—14,40; Raps 36,50 bis 37,50.

### Meißner Getreidepreise vom 13. Juni.

Weizen hiesiger 72 Kilogramm 12,60; do. in Ladungen 75 Kilogramm 13,00; Roggen hiesiger 11,50; Sommergerste 10,50 bis 11,50; Wintergerste 10,00—10,50; Hafer vorerregt 11,00; do. unverregnet 12,30; Raps trocken 16,00—17,00; Mais (Witred und Laplata) 11,60—11,90; Maischrot 12,70—13,00; Wäden (Gemenge) 12,00; Erbsen 13,00; Rotkleeaat alt 1,25 bis 1,35; do. neu 1,25—1,30; Trodenschnitzel 6,20; Wiesenheu neu 3,00—3,50; Weizen- und Roggenstroh 1,40; Preßstroh 1,50; Weizenmehl, Qualitätsware 21,25; do. 70% 19,00; Roggenmehl 70% 17,25; Roggenklein 8,10; Weizenklein 7,70; Speisefartoffeln 2,10—2,30; Kartoffelflocken 11,75; Landeier ab Hof Stück 1,10; 2,10—2,30; Kartoffelflocken 11,75; Landeier ab Hof Stück 0,11; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfd.-Stück 1,00—1,05; do. Marktpreis 1/2-Pfd.-Stück 1,00—1,10. — Feinste Ware über Notiz.

### Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 15. Juni 1925.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Austrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Pfd. in Gebl.markt für Lebendgewicht
200	1. Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	60—62 (111)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	54—58 (108)
	3. Richtig genährte junge, gut genährte ältere	44—48 (98)
	4. Gering genährte jeden Alters	34—38 (90)
	5. Argentinische Ochsen	54—62 (98-107)
305	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	58—60 (102)
	2. Vollfleischige, jüngere	52—56 (98)
	3. Richtig genährte jung. u. gut genährte ältere	47—50 (93)
	4. Gering genährte	28—42 (89)
415	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	60—62 (111)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54—58 (108)
	3. Keltere ausgemästete Kühe und gut emästete jüngere Kühe und Kalben	44—48 (102)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	34—38 (90)
	5. Richtig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	24—30 (79)
	6. Ausländische Weibekühe	53-60 (98-104)
1101	II. Kälber. 1. Doppelpferd	—
	2. Beste Maß- und Saugkälber	82—84 (134)
	3. Mittlere Maß- und Saugkälber	72—76 (123)
	4. Geringe Kälber	55-68 100-122
729	III. Schafe. 1. Wollkammer u. jung. Wollschaff	—
	2. Keltere Wollschaff	58-61 (119)
	3. Richtig genährte Hammel und Schafe	46—52 (109)
	4. Holsteiner Weibeschafe	24-38 (63-100)
2176	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der fetter. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	72—74 (93)
	2. Festschweine	74—76 (93)
	3. Fleischige Schweine	68—70 (92)
	4. Gering entwidelte Schweine	60—67 (92)
	5. Ausländische Festschweine	62—68 (87)

Geschäftsgang. Rinder, Kälber, Schafe schlecht, Schweine langsam. Ueberfänger: 74 Rinder, davon 10 Ochsen, 26 Bullen, 38 Kühe, 266 Schafe, 92 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Essig, für Anzeigen und Reklame A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.



# Sommersport



K 2059

S 912

V 1063

V 1188

V 1058. Sportanzug für Rad und Motorrad; Beinkleider in Knickerbockersform und Weste mit Kermeln. Großer Wülstein-Schnitt in Größe I und II.

K 2059. Sportkleid für den Tennissport; weiches Leinen mit farbigem Leinen besetzt. Den Rock erweitern scharf eingebügelte Falten. Großer Wülstein-Schnitt in Größe I, II und III.

S 912. Sportanzug, Complet, das sich gut für den Wassersport eignet; weiches Rittellied und kurze Jade aus marinenblauem Tuch oder Velourripa. Großer Wülstein-Schnitt Größe I, II, IV.

V 1188. Windjacke aus wasserleichten Duraberry, eine praktische Ergänzung zu dem nebenstehenden Sportanzug. Großes Wülstein-Schnittmuster in Größe I, II und III.

Die Sehnsucht nach frischer Luft lebt in uns allen. Nicht jeder wohnt ja in waldiger oder bergiger Gegend. Viele arme Städter gibt es, die zwischen dem Häusermeer ein gut Teil ihres Lebens verbringen müssen. Und gerade sie freuen sich, die wenigen freien Stunden draußen im Freien zuzubringen. Darum nimmt auch die Lust am Sport ständig zu. Nie hat selbst der Sportbegeisterte in früheren Jahren geahnt, welchen Aufschwung die Wanderlust, die Freude am Klettern oder am Tennisspiel, am Rudern, Paddeln und Radsfahren mal nehmen würde. Heute arbeitet sich jeder, der kann, in frischer Natur körperlich aus, garnicht etwa in dem Gedanken, Sport zu treiben, sondern einfach, weil ihm die körperliche Betätigung gut tut und er selber das Gefühl hat, dadurch Kräfte für den Alltag zu sammeln. Glücklicherweise geht auch das Gefühl für sachgemäße Kleidung damit Hand in Hand. Man hat gelernt, daß sie einzig und allein möglich ist, weil sie nicht stört. Für Tennis- und Wassersport hat man sich zum weiteren Rädchen bequem. Die modischen tief eingelegten Falten und vorderen Faltengruppen helfen dabei. Die Hauptfarbe ist weiß, das Material Leinen, Frottee und immer häufiger die sehr beliebt gewordene Washseide. Meist kommt irgendeine leuchtende Farbe als Besatz hinzu. Beim Wassersport natürlich vorwiegend blau. So wird z. B. die Jade, die heute ebenso häufig wie der warme Flausch- oder Reisemantel als Hülle getragen wird, aus blauem Stoff gearbeitet. Auch beim Wanderanzug macht man sich die gemachten Erfahrungen zunutze. Neben der klassischen Dreiteilung: Jade, Breches, Rock findet man neue Kostüme aus Joppe und sehr praktischer Rockhose bestehend, die mit Hemdblusen aus kariertem oder gestreiftem Hemdseide sehr dezent wirken. Viele ziehen sie den neuen Knickerbockers vor, die allerdings mit passender Vornelweste und farblich abgestimmter Windjacke für Rad- und Motorradfahrten der gegebene Anzug sind. Daß bei aller Zweckmäßigkeit ein derartiges vernünftig für die verschiedenen Sportarten gewählter Anzug auch sehr lebensam sein kann, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Der feststehende kleine Hut oder eine anliegende Kappe, vor allem aber derbe Stiefel oder zweckentsprechende Schuhe müssen allerdings hinzukommen, um die reine Freude am Sommersport zu garantieren.

Anna P. Wedekind.

B 1123. Hemdbluse offen und geschlossen zu tragen, zur Ergänzung von V 1209 geeignet. Kleiner Wülstein-Schnitt in Größe I, II, III, IV, V, VI.



M 748

B 1123

M 748. Sportmantel aus Gehäufelies mit großen, aufgesetzten Seitentaschen. Großer Wülstein-Schnitt. In Größe I, II und IV.

V 1209. Anzug, Rockhose und Jade, für Hochtour und Wanderungen geeignet. Großer Wülstein-Schnitt in Größe I, II und III.

## Amtliche Verkündigungen

Ueber das Vermögen des Sägewerksbesizers und früheren Ziegeleibesizers Arthur Wilhelm Verthold Beebe in Wilsdruff, Reihner Straße 260, wird heute am 15. Juni 1925 vormittags 9/12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt und Notar Alfred Hofmann in Wilsdruff wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Juli 1925 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 9. Juli 1925, vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinischuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und Forderungen, für die er aus der Sache abgeordnete Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 1. Juli 1925 anzeigen.

Amtsgericht zu Wilsdruff.

Liefbeweg von den Beweisen großer Plebe und Vererbung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Frau

## Auguste ow. Bretschneider

die ihr beim Heimgange durch Wort, Schrift, Blumenkranz und Begleitung zur letzten Ruhestätte in reichem Maße zuteil wurden, danken wir allen herzlich.

Dank Herrn Pfarrer Wolke für seine erhebenden Worte, sowie den Hausbewohnern für liebevolle Unterstützung während ihrer Krankheit.

Wilsdruff, am Begräbnistage.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

## 6000-10000 Mark

als Darlehn kurzfristig oder bei stiller Beteiligung für längere Zeit sucht Firma bei zeitgemäßen Zinsen und hypothetischer Sicherheit. Offerten erbeten unter 2500 an die Geschäftsst. des Wilsdruffer Tageblattes.

## Gewerbeverein.

Dienstag, den 16. Juni abends 8 Uhr im Löwen Versammlung Bücherausgabe.

Bandagen aller Art  
Bruchbänder mit und ohne Feder  
Leibbinden für Damen und Herren  
Suspensorien usw. bei  
Gottfried Rothsch, Roffen. Markt 9.

Unbeschädigte Rübenpflanzen hat abzugeben, wenn selbst mit verzogen wird.  
Hempel, Reffelsdorf.

Jüngeren Knecht sucht für 1. Juli  
Georg Kunze, Gutsbesitzer.  
Insrieren br. Gewinn!

Händler und Hausierer (Damen und Herren) zur Mitnahme eines überall unbedingt gebrauchl. leicht veräußlich und hohen Verdienst abwerfenden Artikels, gesucht.  
Drehler, Lüttichaustraße 12, I.

Spez. seit 1904 staatlich geprüfetes Heilmittel Atemnot der Pferde (log. Dämpftheit) heilt das Jahr der Kur wird das Pferd der Arbeit nicht entzogen. Auskunft erteilt  
Robert Klemm, Meußlich, Post Dresden-Blaschowitz.

Meiner werten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß sich meine

## Schneiderei

von jetzt an

Dresdner Straße 96<sup>1</sup> befindet.

Ich bitte, mir das bis jetzt gegebene Vertrauen auch weiterhin entgegen zu bringen und zeichne hochachtend  
Friedrich Heinicke.

Gleichzeitig empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen-Kleidern, Blusen, Kostümen u. Mänteln  
Frau Ella Heinicke, Damenschneiderin.  
Juni 1925. Wilsdruff, Dresdner Str. 96<sup>1</sup>

# Alle Magen- | Nerven- | Gallensteinleiden

gesunden bestimmt: Dr. med. G. Campe G. m. b. H. Magdeburg B 738

Krankheit angeben. Inhalt auf den Packungen aufgedruckt. Verlangen Sie sofort Probedosis u. Broschüre kostenlos u. franko.



Sinnprüche.

Zu keiner Reise trifft der Mensch so ungenügende Vorbereitungen wie zu seiner letzten und größten, in die Ewigkeit. Und doch kommt so viel darauf an, daß er wohlgerüstet ist.

Du suchst dem Schicksal wegen deiner vielen Mißerfolge und deiner kurzfristigen Augen erkennen nicht, daß fast alle nur Folgeerscheinungen verlebter Handlungen sind.

Oft ist, was wir für Scham halten, nur Eitelkeit, die etwas Unschönes vor den Leuten verhalten möchte.

Nicht seine Taten allein entscheiden über eines Menschen Wert oder Unwert, sondern deren Beweggründe.

Reiz und Eifersucht zeugten den ersten Mörder.

Ludwig Blümke.

Der Tag von Leipzig.

Bericht eines Außenstehenden.

Von einem Zuschauer, der den jungdeutschen Tag in Leipzig miterlebt hat, erhalten wir folgende Zuschrift:

Leipzig, im Juni 1925.

Das Erleben des jungdeutschen Tages zwingt mich die Feder in die Hand. Ich habe mir bisher nie ein richtiges Bild von dem jungdeutschen Orden machen können, ich hielt ihn einfach für einen vaterländischen Verband, wie die vielen anderen, die es in unserem deutschen Reich gibt, aber es ist mir durch den jungdeutschen Tag in Leipzig zum Bewußtsein gekommen, daß hier kein Verband aufmarschierte, sondern daß hier eine von Ideen getragene Bewegung ihren Willen Ausdruck gab.

Schon während der Nacht sah ich marschierende Abteilungen, die 25 Kilometer Marsch hinter sich hatten, wie erstaunt war ich über am Sonntag früh, als alle aufmarschierenden Massen keine Spur Ermüdung zeigten. Die Wirkung des Aufmarsches auf dem Festplatz ist nicht zu schildern, sondern kann nur erlebt werden. Immer neuezüge mit Hunderten von Bannern quollen aus der Stadt heraus, immer neue Musikkapellen, aus jungdeutschen Brüdern zusammengestellt, ließen sich hören. Ich zählte wohl an die 30. Die Masse der Aufmarschierenden schätzte ich auf 35.000 Brüdern und 300 Banner. Auf meine Frage, ob die aus allen Teilen des Reiches kämen, wurde mir erklärt, es handle sich zur Hauptsache nur um die sächsischen Brüder des Ordens.

Ich hatte das Glück, den Einmarsch derzüge in den Vorraum des Völkerschlachtdenkmal zu erleben. Zwei Stunden dauerte der Zustrom.

Danach marschierten die Banner unter den Klängen des Präzisionsmarsches die Treppen rechts und links vom Denkmal hinunter. Der Eindruck dieses Waldes der Banner und Fahnen mit dem riesenhohen Denkmal dahinter und der angeheulenden Menschenmenge war ein ganz gewaltiger.

Ich sah manchen Mann und mancher Frau die Tränen vor Ergreiftheit in die Augen steigen, da die Deerscharen des Ordens mit entblößtem Haupte sangen: Wir treten zum Beten, o Herr, mach uns frei.

Um aber das Geheimnis zu wissen, das die Jungdeutschen zu ihrer Disziplin und ihrem einheitlichen Willen führt, dachte ich dem Hochmeister des Ordens, Arthur Mahraun, ins Auge schauen. Hier liegt die Kraftquelle, hier liegt das Geheimnis, denn er versteht, in den Herzen seiner Mannen das Deutsche zu wecken, den Geheimgedanken. Seine Worte, die er am Denkmal sprach, kann ich

nicht wiedergeben, aber ich habe eins in mir mit nach Hause genommen, dieser Mann weiß, was er will, sie wissen alle, was sie wollen, die jungdeutschen Brüder, das fühlt man durch ihr ganzes Auftreten, durch ihre leuchtenden Augen, durch ihren Stolz.

Und daß sie alle ein Gedanke eint, spürte ich und alle anwesenden Gäste in dem Augenblick ganz besonders, da das Lied des Jungdeutschen Ordens zum Schluß aufbraute wie ein Bekenntnis, wir wollen unserem Volke dienen. Ihr Brüder schließt die Reihen, da gaben sie einander die Hände, die Zehntausende, und eine Kette stürmte die Stufen empor zu ihrem Führer und nahmen ihn auf in ihren Arm.

Dann bin ich in Feiertimmung, nicht voll lauter Begeisterung, sondern mit einer tiefen Erschütterung im Herzen, mit den Brüdern in die Stadt marschiert.

Blumen wurden aus den Fenstern geworfen, viele Einwohner Leipzigs opferten Zigaretten und Zigaretten, verteilten Einladungen zum Essen und ganze Kisten Schokolade.

Dann kam der Vorbeimarsch; nahezu zwei Stunden lang zogen die Leute an ihrem höchsten Führer vorbei. Da war nichts davon zu spüren, daß die Leute schon 30 Kilometer im Sonnenbrand gemacht hatten, da marschierten alte Männer mit grauen Härten, mit Arbeitsäxten, andere mit dem Pour le merite und junge Kerle einer neben dem anderen straff aufgerichtet vorbei. Ein alter Offizier sagte mir, es sähe so aus, als ob diese Leute zwei Jahre Kasernenhospiz gehabt hätten.

Diese Massen werden durch ein Wollen getragen, das gibt ihnen fast den gleichen Gesichtsausdruck und das gibt ihnen das gleiche Wirken im Leben.

Ich wünsche dieser Bewegung alles Gute. Sie wird sich durchsetzen, sie wird ihr Ziel erreichen, weil sie in sich das Wesen des deutschen Volkes zu höchster Form entwickelt hat im Gemeinschaftsgedanken.

Deutscher Reichstag.

(72. Sitzung.) OB. Berlin, 13. Juni.

In der fortgesetzten allgemeinen Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern führte der Abg. Koch-Besler (Dem.) zunächst aus, daß das deutsche Volk es nur der

Weimarer Verfassung

zu verdanken habe, wenn es in den letzten Jahren nicht untergegangen sei. Jetzt sei es notwendig, die Verfassung nicht abzubauen, sondern auszubauen. Deutschland brauche jetzt eine Verwaltungsreform, die größte, aber so mangelhaft vorbereitet sei noch nie eine Reformvorlage dem Hause zugegangen, wie diese. Wollte man mit der Verfassungsreform etwa die Volkssouveränität aufheben? Man müsse mindestens verlangen, daß in jeder Verfassungsreform die Verfassungsgesamtheit einmütlich zustimmen müsse. Der Redner wandte sich dann der bayerischen Denkschrift zu. Er unterstrich einige ihrer Forderungen, die sich gegen bürokratische Zentralisation wenden, bekämpfte aber entschieden die Forderungen, die eine Schwächung der Reichsgewalt zugunsten der Länder wollten. Der Reichsminister des Innern hätte in schärfster Form die bayerische Zustimmung zurückweisen müssen. Unter keinen Umständen dürfe das deutsche Volk jetzt durch eine neue Aufstellung der Flaggentrage in heftige Kämpfe geschürt werden. Die Demokraten verstanden es und teilten die Empfindungen derjenigen, denen die schwarz-weiß-rote Flagge heilig sei als Symbol ruhmvoller Tradition. Heißt aber seien auch die Kämpfe für deutsche Einheit und Freiheit, die unter der schwarz-rot-goldenen Fahne nach den glänzenden Befreiungskriegen von der deutschen Jugend geführt wurden gegen den Widerstand der deutschen Fürsten. Der Abg. Koch-Besler teilte dann Verordnungsgegenstände und bedauerte unter anderem, daß dem Reichsminister nur ein lächerlich geringer Betrag zur Verfügung gestellt worden sei. Wenn die Parteien der Rechten, so schloß der Redner, einmal aushörten, die Republik und ihre schwarz-rot-goldenen Farben zu schätzen, die Republikaner christlich oder vaterlandsväterlicher Gesinnung zu verdrängen, die wertvollen Kräfte, die in der Sozialdemokratie stecken, hinauszuholen, dann werde auch der Weg frei sein für eine Einigung des ganzen deutschen Volkes.

Abg. Petzold (Wirtsch. Ver.) hielt es für falsch, den Freunden einer Verfassungsreform reaktionäre Absichten unterzu-

stellen. Eine Voraussetzung des Wahlatteurs sei eine unumgängliche Notwendigkeit. Der Streit um die Flaggentrage hätte leider sehr able Formen angenommen und verärgerte schon die Jugend. Seine Freunde seien dagegen, daß durch eine Volksabstimmung über die Flaggentrage neue Beunruhigung in das Volk getragen werde. Dagegen stimmte der Redner der Schaffung eines allgemeinen Volkstrauertages zum Gedächtnis der Gefallenen bei, auch der Einführung eines nationalen Feiertages.

Abg. Nolte (Deutsch-Hannoveraner) wandte sich gegen eine etwaige Aufhebung des Artikels 18 der Reichsverfassung. Der Reichstag müsse dem verfassungsmäßigen Selbstbestimmungsrecht der Länder, das im Artikel 18 ausgedrückt sei, seinen Schutz gewähren.

Abg. Veicht (Bayerische Volksp.) wandte sich grundsätzlich gegen jede gewaltsame Verfassungsänderung, die nicht aufbauen wirken könne, sondern nur zu Katastrophen führen müsse. Aber gerade, weil die gewaltsame Änderung der Verfassung so unerwünscht sei, müsse man die Einführung eines Verfassungsausschusses als notwendig und erwünscht bezeichnen. Die Weimarer Verfassung könne nicht als unabänderlich bezeichnet werden. Es genüge nicht, die Länder mit Klammern zusammenzuhalten, vielmehr müsse man das Fundament des Reichs befestigen, damit der Bau feststehe. Der Redner setzte sich darauf weiter dafür ein, daß ebenso, wie es mit dem Antrag auf Aufhebung des Artikels 18 der Verfassung geschehen sei, auch der Antrag zurückgezogen werde, der sich mit der Flaggentrage befaßt.

Reichsinnenminister Schiele

nahm nun das Wort, um zu betonen, daß ihm heute nichts ferner liege als eine parteipolitisch zugespitzte Polemik. Das Reichsinnenministerium habe in erster Linie die Aufgabe der Wahrung der Reichseinheit, der Volkseinheit und der sozialen Einheit. Nur allerwenigsten dürfe diese Einheit durch konfessionelle Fragen gestört werden. Diese Betonung der Reichseinheit hindere aber nicht, in föderalistischem Sinne das Eigenleben der Länder zu sichern.

Dadurch, daß er den Eid auf die Verfassung geleistet und das Amt des Ministers übernommen habe, sei er eigentlich schon die Frage dahin beantwortet, daß er die deutsche Verfassung als bindendes Recht und als verfassungsmäßige Grundlage seiner amtlichen Tätigkeit ansehe. Er wolle aber seinen Zweck darüber lassen, daß er für sich diejenige Freiheit beanspruche, die die Reichsverfassung jedem deutschen Staatsbürger einräume. In der jetzigen schweren Zeit habe im Vordergrund nicht die Frage der Staatsform, sondern des Staatswesens.

Dieses Staatswesen wolle die Reichsregierung gesund erhalten und verteidigen gegen alle Schädlinge, von welchem Lager sie auch kommen mögen. Der Minister erklärte die Verfassung als die Grundlage des Staates, aber sie sei kein ewiges Recht.

Nach der Rede des Reichsinnenministers wandte Abg. Kube (Deutschböll.) sich gegen die Juden und das parlamentarische System.

Von den Kommunisten ist folgender Antrag eingegangen: Der Reichsinnenminister Schiele besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.

Abg. Rosenfeld (So.) polemisierte gegen monarchistische Bestrebungen auf der Rechten.

Abg. Schlangensiefen (Deutschb.) betonte, die Staatsform sei gleichgültig, die beabsichtigten Verfassungsänderungen sollten nur den heutigen Staat festigen. Der Redner wolle seine konfessionellen Gegenstände, sondern die Einigung aller Deutschen. Nunmehr wurde die Sitzung auf Montag, 15. Juni, abgebrochen und das Haus vertagte sich auf Montag.

Wie steht es mit der Gesundheit?

Ein Bericht des Reichsinnenministers Schiele.

Eine umfassende Darstellung über die Gesundheitslage in Deutschland gab Reichsinnenminister Schiele im Haushaltsausschuß des Reichstages. Der Minister wies darauf hin, daß sich mit der Stabilisierung der Währung auch die gesundheitlichen Verhältnisse im Jahre 1924 gebessert haben. Überwiegend gering ist die Zahl der Sterbefälle, geringer als je im Frieden und auch im Vergleich zum Auslande. Häufige Sterblichkeitsziffern schließen keineswegs aus, daß daneben eine starke Unterbilanz der Volksgesundheit besteht, daß chronische Krankheitszustände, Tuberkulose, Malaria, auch körperliche Kinderwertigkeit, erheblich verbreitet sind, und in der Sterblichkeitsziffer erst nach einer Reihe von Jahren sich auswirken. Der Gesundheitszustand der Jugend ließ 1924 mancherorts

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

19)

Nelba antwortete nicht.

„Es ist doch eigentlich unrecht, daß du mir nichts verzeihst.“ Sag doch, liebt er dich?

„Ich weiß es nicht.“ Nelbas Stimme war tonlos. Sie schloß es wohl, sie hätte der Freundin mit einem Jubelsturm um den Hals fallen, ihr sagen müssen: Ja, ja, er liebt dich! Sie konnte das nicht. „Ich weiß nicht!“

„Ich weiß nicht!“ Aus allen Eden der Verande reckte es höhnisch wie ein Chor spottender Geister. Agnes' Augen wurden groß und verwundert. Ein hilfloses Gefühl bemächtigte sich Nelbas, ein Drang, endlich, endlich einmal das überwollte Herz auszusprechen kam über sie — da — helle Stimmen drängen im Vorgarten, ein Lachen an der Entree. Versuch!

Der Diener meldete: „Fräulein von Koch, Fräulein Köhling!“

Herein starrten die beiden, hochgeschmückt, lodender Schmuck, sehr frisch, sehr elegant in gestickten Wattekleidern und großen Hüten mit wahren Rosenbüschen. Bei Lena Köhling hatte alles einen Stich ins Kostbare.

„Ah, wie lieb!“ Agnes eilte ihnen entgegen. Dieselbe Freude, dieselben Umarmungen wie vorher bei Nelba. Die beiden Rosenbüsche wippen. Das war ein Geräusch, ein Gestatter, ein Gewirrschiff, bis sie endlich zum Oben kamen.

„Nehmt hier“, sagte Anselma und ließ ihren stolzen Blick umherschnellen. „Ah, Fräulein Dallmer!“ Sie reichte lächelnd die Fingerspitzen zum Gruß.

Der kleine Köhling fand gleich etwas zu lachen, sie prüffelte förmlich heraus: „Nein, Anselma, wie ich über dich lachen mußte, als uns eben die Offiziere begegneten! Dein Mann war auch drunter, Agnes! Sie wackeln schon von weitem Front wie vor ein paar Königinnen und Anselma — hah — hör nur, Agnes! Sie spannt sich den Sonnenschirm auf und hielt ihn nach der Richtung hin. Sie konnten keinen Gruß anbringen. Es war zum Lachen! Ich guckte mich mal rasch nach deinem Mann um, der machte aber ein enttäuschtes Gesicht.“ „Haha, haha!“

„Alle lachen, nur Nelba nicht; das Gesicht gestiefelt ist nicht, mit dem die schöne Koch auf die junge Frau herunterguckt.“

„Warum wir kommen?“ plauderte Lena Köhling weiter. „Der müßt Ende der Woche unbedingt an den

großen Partie teilnehmen, es wird eine Monstrepartie alles nur Passable kommt. Anselma und ich unterstützen das Vergnügungsausschuß; wenn wir besonders mögen fordern wir persönlich auf, an alle übrigen sind schriftliche Einladungen schon ergangen!“

„Nelba, weilt du was?“ — Agnes lächelte die Freundin an — „deine Mutter wird gewiß deinen Papa nicht ganz allein lassen wollen, da kannst du dich um —“ sie lachte. Anselma zwinkerte ihr warnend zu, Lena trat sie unterm Tisch auf den Fuß. „Aber was ist denn? Ich weiß gar nicht!“

Agnes sah buntrot und verlegen von einer zur anderen. Die beiden in den Rosenbüschen wechselten einen verständnisvollen Blick. Nelba lachte in ihren Ohren; es war klar, man wollte sie übergehen. In früherer Zeit hätte sie darüber gelacht, jetzt tat ihr es weh; sie war empfindlich geworden.

Anselmas Lippen kräuselten sich hochmütig. „Wir glauben, Fräulein Dallmer sei zu sehr anderweitig in Anspruch genommen, durch — eine vielgelobte Pause — nun eben durch die Pflege ihres Herrn Papa. Aborigens — die schöne Koch lächelte grauam — wenn Sie teil zu nehmen wünschen, Fräulein Dallmer, sehr angenehm!“

„Bedauere!“ Nelba hob den Kopf, die alte kampflustige Stimmung kam über sie, ihre Augen bligten. „Ich danke sehr, ich rechne es mir nicht als Ehre, in einer Gesellschaft zu sein, zu der, wie Sie sagen, alles nur Passable aufgeföhrt ist. Ich bleibe lieber zu Haus. Ich weiß dann wenigstens, in welcher Gesellschaft ich bin!“ Da da hatten sie's! Nelba fühlte sich ordentlich erleichtert der Druck auf ihrer Brust war augenblicklich fort. Sie sah sich mit einem herausfordernden Blick um, ihre Nasenflügel zitterten leicht.

„Ganz wie Sie wünschen, Fräulein Dallmer!“ Anselma von Koch neigte den schönen Kopf; sie war eine wohlgeschulte Dame, keine Muskel in ihrem Gesichte zuckte. „Propos, Agnes, was ich dir sagen wollte“ — sie legte der jungen Frau die Hand auf den Arm — „hat dein Mann dir nicht erzählt? Der Leutnant von Ramer — der mit der Vergangenheit, du weißt doch! — ist nach Mainz versetzt worden als Hauptmann. Gestern ist's herangekommen. Papa sagt, sehr angenehm für die Nacht und die Zukunft, daß er weglommt; man sieht doch nicht gern solchen Namen im Regiment. Aborigens, er hat selbst seine Beförderung nachgehakt; er soll hier irgend ein Einfluß haben, der er wohl gern ein Ende machen möchte.“

„Da sie? War das wahr?! — Der letzte Ton der

Jugendlichen Stimme war verhallt. Nelbas Ohren füllte ein gewaltiges Rauschen, ihr Herz pochte rasend. Wie ferres Schall allit alles an ihr vorbei, nur deutlich war das eine: er geht fort, fort nach Mainz! Sie hätte ausschreien mögen vor Schmerz. Aber dann: Hauptmann — Hauptmann! Ihre Blide verdunkelten sich. Und plötzlich ein blendendes Licht, eine paradiesische Seligkeit — Hauptmann, Hauptmann! Nun war es Zeit, nun konnte er sprechen!

Angestum sprang sie auf. „Ich muß jetzt gehen, adieu, Agnes!“

„Adieu, Nelba!“ Die junge Frau sagte nicht, Nelba, ihr Ruf war einigermaßen befangen, sie war zu besterbel. Was sollte dies alles!

„Adieu! Nelba nickte Lena Köhling zu, Anselma von Koch streckte sie die Hand hin. Aus einem plötzlichen Impuls hatte sie's getan: die war doch die erste, die ihr die Freundschaft gebracht, was waren da all die kleinen Nadelstiche?!

Die andere nahm die Hand, ein leichtes Rot glitt dabei über ihr stolzes Gesicht; sie senkte den Blick.

„Bald Mitternacht.“

„Mein lieber, mein guter, mein geliebter Ferdinand!“

„Ich bin glücklich. Du bist Hauptmann geworden — gestern schon — ich gratuliere dir viel, viel tausendmal konnten wir jetzt beieinander sein, nur eine einzige, kurze Minute. Heute bei Ostern erzählte es Anselma von Koch; ich glaube, ich habe mich sehr töricht benommen. Ich bin über die Schiffbrücke gestürzt, ich rannte an deinem Haus vorbei — zwei-, dreimal — ich dachte, meine Liebe müßte dich ans Festler ziehen, Du müßtest mich sehen, Du müßtest herunterkommen. Nun bist Du froh, nicht wahr? Mein Herz pocht rasend, ich möchte immerfort weinen — aber vor lauter Jubel. Daß mir's die Leute nicht angesehen haben! Papa und Mama haben auch nichts gemerkt; es war alles wie gewöhnlich und doch nicht so. Jetzt, wo alles vorüber ist, kann ich dir's ja gestehen, ich habe mich glücklich gequält all die Zeit, die Heimlichkeit hat mich fast zu Boden gedrückt. Ich wurde ganz fahelst, ganz mißtrauisch — o verzeihe mir, mein einziger geliebter Ferdinand! Ich glaube sogar manchmal, Du hästest mich nicht so lieb. Jetzt kommt mir das alles ganz lächerlich vor. Was ist man doch für ein armselig klümmliches Geschöpf, wie ant ist Gott — nur vierundzwanzig Stunden, und alles schon anders geworden! Gestern abend weinte ich, und heute — o Ferdinand, es ist so schön, nicht wahr?!



nach wie zu wünschen übrig. Mit größter Sorge erfüllen muß der immer deutlicher hervortretende Rückgang der Geburten, insbesondere in den Großstädten.

#### Zur Hebung der Volksgesundheit

Reihen im Vordergrund die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung in erschwerenden Preisen und die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Auf diesem Gebiete des Ernährungsministeriums, des Wirtschaftsministeriums und des Arbeitsministeriums kann das Ministerium des Innern sich nur als Mahner und Mitarbeiter betätigen. Durch das neue Lebensmittelgesetz, das er in nächster Zeit dem Reichstag vorlegen können, wird ein guter Schritt vorwärts getan werden, um die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreien, vollwertigen und unverfälschten Lebensmitteln sicherzustellen. Mit größtem Nachdruck müssen das Reich und die Länder der

#### Künder der sogenannten Volkssünden

den Boden zu entziehen suchen. Für die Volksgesundheit wird auch der Entwurf eines Schankflättengesetzes bedeutsam sein. Den Wünschen nach Vorlage eines Gesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose soll nach Durchführung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern entsprochen werden. Auch den vielseitigen Aufgaben, die im einzelnen sonst auf dem Gebiete des Gesundheitswesens bearbeitet werden, verpfordert der Minister seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

### Warum Dr. Höfle starb.

Ein Gutachten von Geheimrat Krauß.

Der Höfle-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags vernahm als Zeugen Geheimrat Krauß, der zusammen mit Dr. Störmer das letzte Gutachten über Höfles Gesundheitszustand abgegeben hatte. Geheimrat Krauß unterstreicht bei seiner Vernehmung, daß nach seiner Meinung Höfle aus der Untersuchungshaft hätte entlassen werden müssen. Weiter erklärte Dr. Krauß, wenn der Ausschuss positive Arbeit leisten wollte, so müsse er besonders auf Abklärung der Haft- und Krankenverhältnisse im Gefängnis Moabit hinarbeiten, die die erheblich schlechtesten seien. Man behandle die Kranken in Moabit nur mit narzotischen Mitteln, so daß sie alle Morphinisten würden, darum müßten die Verhältnisse dort radikal geändert werden. Geheimrat Krauß betonte weiter, daß nach seiner Ansicht Dr. Höfle wohl keine Selbstmordgedanken gehabt habe, daß er aber infolge der seelischen Depression vielleicht Ruhe gewünscht habe und deshalb die Kartofeln genommen habe, ohne zu bedenken, daß sie seine Gesundheit schwer schädigten. Dr. Höfle wäre sicherlich nicht gestorben, wenn er in einem guten Krankenhaus gewesen wäre. Bei dem geschwächten Zustande Dr. Höfles hätte eine geringe Menge genügt, um ihn zum Tode zu führen.

### Enthüllungen im zweiten Ketteleprozeß.

§ Leipzig, 14. Juni.

Im Prozeß gegen die Mecklenburgische Partei vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde der Kommunist Bogner als Zeuge der Verteidigung vernommen. Er sagte aus, daß er als Bezirksleiter in Mecklenburg-Strelitz zusammen mit dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Schmidt Partisanengruppen gebildet habe. Die K. P. D. nannte er eine große Korruptionspartei, in der 99 von 100 Mitgliedern Spitzendienste verrichten. Sämtliche leitenden Stellen der Partei seien 1923-1924 von Russen besetzt gewesen und kein deutscher Kommunist habe seine eigene Meinung äußern dürfen. Diese Aussagen des Zeugen lösten große Erregung im Sitzungssaal aus.

### Erinnerung an den ersten Boxeraufstand.

Die Ermordung des Freiherrn von Ketteler.

In China tobt wieder ein Aufstand gegen die Fremden, der lebhaft an den Boxeraufstand von 1900 erinnert. Als eines der ersten Opfer jenes Aufstandes wurde am 16. Juni 1900, vor 25 Jahren also, der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr Ketteler, ermordet. Ketteler, der aus Potsdam kam, hatte sich schon 1883 in Kanton als Konsulats-

verweser während der gegen die europäischen Kaufleute in Szene gesetzten Unruhen durch Entschlossenheit und Selbstgegenwart ausgezeichnet und wurde bald darauf Legationssekretär in Peking. Er vertrat später die Kaiserliche Gesandtschaft in Mexiko und wurde im Juli 1899 als Nachfolger von Heytings, des Gatten der vor kurzem verstorbenen Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten“, Gesandter in Peking. Seine Warnungen, daß hier eine Katastrophe unvermeidlich sei, blieben unbeachtet, als es noch Zeit war, Gegenmaßnahmen zu treffen. Ketteler ist in Münster i. W. beigesetzt. Im Frühjahr 1903 wurde das in Peking von der chinesischen Regierung für Ketteler errichtete Gedenkdenkmal enthüllt.

## Politische Rundschau

### Die Rentenbank-Kreditanstalt.

Die künftigen Aufgaben der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt schilderte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Graf Ranft im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages. Für die nächsten Jahre brauche die Landwirtschaft dringend Personal-Kredit. Es sei aber vorgegeben, das Personalkreditgeschäft der Rentenbank-Kreditanstalt auf eine gewisse Zeitdauer zu beschränken. Daneben soll der langfristige Real-Kreditverkehr gepflegt werden. Der Vertreter des Reichsrats erklärte, daß es den Ländervertretungen nicht angänglich erschienen sei, im Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt den zentralen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Organisationen eine allein ausschlaggebende Stellung einzuräumen. Der Reichsrat sei vielmehr, in Übereinstimmung mit dem Reichsbankdirektorium, zu der Auffassung gelangt, daß die Zahl der vom Reichsrat zu bezeichnenden Mitglieder des Verwaltungsrats der Zahl der von der Nationalversammlung zu berufenden Personen entsprechen müsse. Damit solle insbesondere gesichert werden, daß bei der Geschäftsführung der Rentenbank-Kreditanstalt die allgemeinen volkswirtschaftlichen Belange wie die besonderen Belange der verschiedenen landwirtschaftlichen Gegenden und landwirtschaftlichen Kreditinstitute hinreichend zur Geltung gebracht werden können.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg hat auf die Einladung der Stadt Köln zur Teilnahme an der Jahrtausendfeier der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß es ihm zu seinem Bedauern unmöglich sei, persönlich zu erscheinen.

Berlin. Der Reichspräsident hat heute den neu ernannten argentinischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Quintana zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Akkreditierungsschreibens des bisherigen argentinischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Molina empfangen.

Halle. Der Rheinische Provinziallandtag hat den Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, mit 103 gegen 12 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

### Der Besen.

Dieses unentbehrliche Hausgerät, mag es nun der Besen- oder der Bürstenbinder fabriziert haben, hat auch im übertragenen Sinne seinen Weg in die Umgangssprache gefunden, und obwohl er männlichen Geschlechts ist, so bezeichnet man doch mit Vorliebe damit ein weibliches Wesen, dem man das Stachelige und Vorstige anhängen möchte. „Kragbürste“ hat etwa denselben Sinn. Unflan kommt erst heraus, wenn man bildlich von einem „Laufbesen“ spricht, an den man höchstens bei der Lektüre von Goethes Zauberlehrling denken könnte. Unter „Besen“ versteht man aber schlechthin jedes Zimmer- oder Dienstmädchen, das mit ihm umzugehen hat. Das neue Besen zu lehren ist ebenso bekannt wie, daß damit das weibliche Dienstpersonal zunächst, sodann überhaupt darunter zu verstehen ist. Wie man es sich vorzustellen hat, wenn man

„jemand auf den Besen laden“ will, ist nicht ohne Weiteres einzusehen.

Wahrscheinlich hängt diese Redensart mit dem Besen zusammen. Am Hezenabath (Walburgis 1. Mai) denkt sich der Volksglaube die Hezen des Blocksberges auf Besen reitend durch die Lüfte ziehen. Das auf den Besen „laden“ ist wohl nicht im Sinne von „aufladen“ als vielmehr von „einladen“ zu verstehen, ihn also veranlassen, einen Besen zu besteigen und gleich den Hezen durch die Luft zu reiten, also etwas Unglaubliches glauben machen wollen.

Wer sich „besenwichtig“ tut, gibt damit kund, daß er zum Wichtiguen wenig Geschick hat, weil das Gewicht, die hohe Stellung, fehlt und die dienende schwer verleugnet werden kann.

Eine Besenbezeichnung ist nahezu im Volksmunde erloschen, weil sie in Prag nicht mehr existiert, das ist der Staupebesen. In der Staupe der Hunde hat sich ein kümmerliches Andenken in die Gegenwart gerettet, und als „Rute“ fristet er wohl hin und wieder hinter dem Spiegel noch ein beschauliches Dasein.

Im Altertum war er aber sogar Symbol der Macht. Die römischen Vektoren ließen zum Zeichen ihrer Würde ein Rutenbündel, in dem ein Beil steckte, vor sich hertragen. Es sollte damit angedeutet werden, daß sie Recht zur Verhängung von Leibes- und Lebensstrafen besaßen.

Der Apostel Paulus wurde (Akt. 16<sup>23</sup>) gefoltert. Noch heute sollte die Rute das Zeichen einer guten Hausfrau sein. Das will nicht sagen, daß sie sie beständig im Schwung haben müßte, aber wenn sie den Knaben mit der Rute weicht, so wird die Strafe weniger als schmerzhaft, vielmehr als entzweckend empfunden. Sie wird gewiß recht sparsamen Gebrauch davon machen, und schon ein Hinweis auf ihr Behalten wird u. U. genügen. Und wenn sie schon einmal davon Gebrauch macht, so wird, wie Luther sagt, ihr „der Apfel neben der Rute liegen.“

Rich. Schrader-Hornburg.

### Bücherchau.

Der Meister des Lebens Goethes unser Führer im Leben und Lieben. Ein neues Lebensbuch von Artur Brausewetter. 112 Seiten. Goldpreises Papier. Buchschmuck und Einbandentwurf von Kurt Opig. Kartoniert M. 2.-; Halbleinwandband M. 3.-; Satinband M. 3.50. — Ein neues und echtes Lebensbuch! Der ganze Reichtum Goethescher Lebensanschauung, nicht einfach zusammengestellt, sondern mit dem frischen Hauche der liebevollen Darlegung durchzogen — in einer Ruhigheit. Noch nie wurden Leben, Lieben und Streben im Sinne des Meisters so plastisch, klar übersehbar zusammengefaßt, so fein verbunden mit den Forderungen des Tages geboten. Artur Brausewetter's hervorragende Gabe, im Streben den Großen von Weimar als volkstümlicher Philosoph und Menschenfreund zu wirken, kommt hier zu stärkester Geltung. Kurt Opig schuf zu diesem Bande einen ganz neuartigen, reizvollen Buchschmuck, der das Buch zu einem köstlichen Schatzkästlein Goethescher Weisheit erhebt. Hunderttausende werden dieses neue Buch von reiner natürlicher Lebensweisheit mit Freuden begrüßen.

Der Erfolg einer Badekur ist nicht zuletzt bedingt und begründet durch eine gleichmäßig heitere und frohliche Stimmung. Eine solche heilsame Wirkung auf jegliche Gemütsverfassung hat unter allen Umständen die regelmäßige Lektüre der Weggendorfer-Blätter!

Das Abonnement auf die Weggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Frei! Ich denk ich dran, daß Du bald fort sein wirst, will mir der Atem stocken. Aber nein, davon will ich gar nicht reden! Ich bin doch sehr sentimentaler Vorkisch, der sich wegen einer kurzen, räumlichen Trennung die Augen ausweint. „Ja bin Dein — Du bist mein“ — wenn auch eine ganze Strecke Wegs zwischen uns liegt.

Bitte, tritt mich morgen zwischen fünf und sechs im Dienhornmädchen. Oder kommst Du her? Nein, noch nicht! Erst will ich Dich noch einmal ganz allein sehen, ich muß Dir so viel sagen. Morgen in aller Frühe siehst Du auf und schickst Dir diesen Brief mit unserm Milchmädchen. Leb wohl, gute Nacht! Fühlst Du's denn nicht, wie ich Dich liebe? Immer

Deine glückselige Nelka.

Die kleine Küchenlampe flackernd und beleuchtete matt das Tischchen in der Schlafkammer, das Briefblatt mit den stichigen großen Buchstaben: „Immer Deine glückselige Nelka“ — ja, immer! Nelka's Mund lächelte verklärt, sie faltete die Hände: O Gott im Himmel, wie konnte ich so verzagt sein? Was war ich schlecht, daß mir hier innen manchmal so ein häßliches Gefühl sah, so ein Druck — verzeh mir, Gott, ich bitte dich! Du bist ja so gut!

### Zehntes Kapitel.

Im Dienhornmädchen ist's grübdämmrig und lauschig still. Auf den obersten Wäutern der Haselnußbüsche spielt die Sonne, schon eine abendliche Sonne, die Strahlen dringen nicht mehr tief. Einzig zirpen Heupferden; die Grasmücke, dort auf dem niederen Ast, lockt ihre Jungen zum Nest. Das zarte Vogelgezwitscher klingt wie ein Wiegenlied. Ganz verflohen, ganz träumerisch glückt der Bach; über die moosbewachsenen Steine hüpfen Bachschelmen und wippen mit den Schwänzen. Jetzt schenken sie auf, ein hastiger Schritt kommt aus den Büschen.

Nach nicht hier? Unruhig atmet Nelka Dallmer das wirre Haar aus dem erhitzen Gesicht. Wo er nur blieb? Sie sah prüfend zum Himmel auf — ja, die Sonne wollte scheiden, der Abend kam — eine Stunde wartete sie nun — ach nein, es war ja schon viel länger! Sie zog die Uhr aus dem Gürtel. Sieben vorbei, ist's möglich? Die Uhr geht falsch, es kann nicht sein!

Wieder hastiges Hin- und Hergehen, auf und ab, immer auf und ab. Die Büsche schwanen vom rüchlichen losen Vorbeifahren, die Äste schlagen in das erhitze Gesicht; sie achtet es nicht. Er muß doch kommen!

Horch, ein Schritt! Ihr Gesicht strahlte auf, sie stürzte vorwärts, nun hielt sie inne wie gelähmt — ein Bannernhaue stand ihr gegenüber und starrte sie an. Mit Blidem

Gruß zog er die Mütze, seine nagelebschlagenen Schuhe trappsten vorbei. — Er kommt nicht! —

Mit einem Gefühl grenzenloser Enttäuschung ließ sich Nelka auf den bemooften Stein am Bachrand nieder; wohin waren die jubelnde Erwartung, das selige Glücksgelächel, mit denen sie heute ins Dienhornmädchen geilt war? Er kommt nicht — warum nicht?! In düsterem Brüten starrte sie lange in das murrende Wasser. Mechanisch ritz ihre Hand ein paar Blütenblätter von den Krautentzünden am Ufer und warf sie hinab; die Wellen nahmen sie mit sich fort, neue Wellen kamen, die Blumen verschwand. Trüber und trüber wurde der klare Bach, lange Schatten dunkelten drüber hin; in den Büschen kein Zirpen mehr kein Gesatter. Alles still.

Ein Frösteln überließ die Einsame, der kühle Abendhauch bestrich ihr heißes Gesicht; langsam stand sie auf, die Kleider feucht vom Tau. Die Sonne war verschwunden. Mit schweren Füßen schlich sie zum Tischchen hinaus; was würden die Eltern sagen, wenn sie so spät kam? Ach, alles so gleichgültig, er war nicht gekommen! Wüßte sie durchzude es sie wie ein erleuchtender Blitz, sie laghe auf — ja, ja, so und nicht anders mußte es sein! Er war dienstlich verhindert gewesen, wie konnte sie dran zweifeln? Natürlich, sicher! Eine Verletzung bringt mancherlei mit sich. Er hatte nicht zur Zeit fortgehen können. Aber nun war er vielleicht schon bei den Eltern, sie sprachen und barrierten ihrer ungeduldig! Oder ein Brief war da oder sonst etwas Schönes.

Die abenteuerlichsten Ideen schossen ihr durch den Kopf — so mußte es sein, er war da, nur rauch nach Hans! Sie ließ, was sie konnte. Sie stürzte fast über Laura, die ihr die Tür öffnete.

„Laura, ist Besuch da?“ Wie sie atemlos war!

„Ne, Fräulein!“

„Aber es ist jemand dagewesen?“

„Ne, Fräulein, auch nicht!“ Laura war sehr erstaunt über ihr Fräulein. „Wer soll denn heute bei uns auf Besuch kommen? Machen Sie, daß Sie reingehen, Fräulein, do Eltern sitzen als schon beim Essen!“

„Laura“ — das Mädchen griff frampfhaft nach dem Arm der Köchin — „aber ein Brief ist gekommen? An mich, an die Eltern — wo ist er — ein Brief?“

„Ne, Fräulein!“

Auch kein Brief — ?! Nelka's Antic zitterten, eine ungeheure Angst kroch ihr über den Leib. Lächerlich! Alles würde sich auflösen, morgen würde er kommen, mußte er kommen — morgen! Mit einem leiblich ruhigen „Guten Abend“ trat sie ins Zimmer der Eltern.

Herr und Frau Realerwartat Dallmer saßen beim

Abendbrot; einfach genug war's. Der Vater trank seine warme Milch, ein paar Eier und ein Tellerchen mit Schinken standen vor ihm. Schinken brauchte Frau Nell nie zu kaufen, der Bürgermeister Dallmer auf der Höhe schätzte alle Winter ein paar selbstgezogene Schweine und schickte dem Bruder immer sein Teil.

„Der gute Kamerad“, sagte der Rat eben, als ihm seine Frau ein fastiges Stücken aufschnitt, „wenn ich nur mehr Appetit hätte! Ach, Nelka, da bist du ja endlich!“

„Mein Gott, so spät!“ Frau Dallmer's Stimme war ziemlich erregt. „Wo bleibst du denn so lang? Es ist nach neun. Wirklich rätschlos!“

„Nein — ?“ Nelka war wahrhaft erschrocken — so lange hatte sie gewartet? „Verzeiht“, hat sie gedrückt, „ich habe mich auf dem Spaziergang verspätet!“

„Ach was, verspätet! Wozu hast du denn deine Uhr, die wir dir zur Konfirmation gekauft haben? Da hättest wir uns das Geld sparen können, nicht wahr, Dallmer?“

Der Rat nickte; er hatte angefangen, sich um Nelka's Fräulein.

„Und was man so alles hört!“ fuhr die Mutter fort. „Nein, grüßelig, seit die vielen Fabriken am Rhein sind! Denk doch nur an die Frau Roth bei Oberkassel! Habe sie die arme Dame nicht ermordet, hundert Schritte von ihrer Villa im Park, und ihr die Ringe und die Uhr weggerissen? Die Haare können einem zu Berge stehen. Und du rennst bei Nacht und Nebel noch draußen rum — das hat ein Ende. Ja darf ja nie was sagen immer unterbrecht ihr mich, aber jetzt mußt du doch selbst zugestehen, Dallmer, daß ich recht habe; gefährlich, unanständig, unschicklich! Was kann ihr nicht für ein Unglück zustoßen?“

— Was? Sagtest du was, Nelka?“

Die Tochter antwortete nicht. Mit einem unterdrückten Laut hatte sie plötzlich den Köffel fahren lassen, das sie, ohne zu essen, in ihrer dicken Milch herumgedreht hatte. Sie leate den Kopf auf den Tisch und schluckte laut.

„Nelka, Kind!“

„Mein Gott, Nelka, was fällt dir ein?“

Welche Eltern waren sehr erschrocken. Die Mutter sprang auf:

„Bist du krank, schilt dir was?“

Der Vater legte ängstlich die Hand auf den blauen zudenden Scheitel:

„Kind, hat dir jemand was getan? Liebes Kind, was ist dir?“

Das Schrecken wurde bestärkt.

(Fortsetzung folgt.)